Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung: Wochenbl. für Unterhaltung u.

Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung zur Körderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft

Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Keinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)



Verantwortliche Redaftion: Frau Anna Winistörfer,

Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . fr. 5.— = Mf. 4.— Halbjährlich . . . fr. 2.50 = Mf. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Bostämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Alle Ginsendungen für Text und Inuftration find nur an die obige Redaktion und nicht an den Berlag zu richten.

Derlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Koln a/Ah. - Einsiedeln - Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die Sfpaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. - 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Inferat-Aufträge nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition haasenstein & Vogler A. G., Luzern entgegen.— Literarische Anzeigen, Bereinsanzeigen des Frauenbundes. Stellenangebote und Stellengesuche find nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

№. 22.

Einsiedeln. 2. Juni 1906.

6. Jahraana.

bei EINSIEDELN

DBERIBERC bei EINSIEDELN hervorragender Luftkurort.

1120 m ü. M. Ruhiger Erholungsort. Hötel & Pension Post, allseitig frei und schön gelegen. Ausgedehnte Spazierwege. Pensionspreis (4 Mahlzeiten) v. Fr. 4.50 bis 6.— Prospekte durch Hubli-Kuhn. (84) (H 2622 Lz)

Stahlbad Knutwil

Bahnflat. Surfee. Schönker Landaufenthalt. At. Luzern. Meichhattige Staflquesse, Soolbäber, Douche, Hango-Bäber, löstensaure Bäber, neue sanitarische Einrichtungen. Elektr. Licht. Ausgereichnete Seiterfolge bei (H2424 L2) (79) Bleichstacht, Gehärmutterseiden, Blutarmut Allgem. Vervolität, Phenmatismus, Sicht und bei allen Meionateisenzen. — Milchuren. Schattige Parkantagen und Spaziergänge. Nahe Cannenvälder. Schöne Aussichishuntie. Villige Pensionspreise. Selephon. Kurarxi: S. Nüppi. Wassachsensen. Brotoete durch Ohtso Avoller-Meinaartner.

Prospette durch Otto Troller-Weingartner.

Telephon 1593 Die Firma Ludwig & Gaffner, Bern mit Filiale in Spiez am Thunersee

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in *jeder Saison* vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungs- und Genussmitteln.

Elektr. Kaffeerösterei, Senffabrikation und Gewürzmühle i. K. b/B.

Grosser Import von feinstem Riviera-Tafel-Olivenöl sowie von echt Neap. Maccaroni zu sehr günstigen Bedingungen. Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage beste Qualitäten zu billigen Preisen liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach Auswärts. Man verlange gefl. die Generalpreisliste.

(aiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht zarte weisse Hände. Nur seht in roten Cartons zu 16, 30 und 75 Conts. Kaiser-Borax-Seife 75 Cts. — Tola-Seife 40 Cts. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Kaffee roh

ausgesuchte Qualität à Fr. 0.80, 1.-, 1.20 p. 1/2 Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein

Enorm billig! ift unfer Damen-

Costume-Rock

(Trotteur fußfrei) Fasson Basel, mit eingesetzen Falten, aus duntelstarriertem Komsettionsstoff

(Taillenweite und Länge angeben.)

angeben.)
uni-schwarzgrau Fr. 10.50
gegen Rachnahme.
Benn nicht vossens, wird
Betrag sörort zurückgesandt.
Anherdem enorme Auswahl
seiner Vöcke u. Vegenmäntet, sowie Damsen. Herrenund Kinder-Könfektion.

Damen- und Herren-Kleiderstoffe.

Muster franko. Katalog gratis.

Moden-Versand-Magazine Wormann Söhne. BASEL

Magenleidenden

teile aus Dankbarkeit gern unents geltlich mit, wie ich 63 jähriger von schweren Leiden befreit bin. (50) Bruns, Lehrer a. D., Hannover, (H 01094 b) Kartmannstraße 2.

Ueber 50 Millionen Franken

innert 24 Monaten

Ohne Risiko sind in gesetz-lich zulässiger Weise enorme Gewinne zu er-zielen durch Beitritt zu einem Syndikate mit Fr. 5.- od. Fr. 10.- Monatsbeitr.

(od. Fr. 220.— einmaliger Beitrag).

Niemand versäume es, den ausführlichen Prospekt zu ver-langen, welcher an jedermann gratis und franko versandt wird

Effektenbank Bern.

Echte Berner Leinwand,

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. - Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. (H 3002 Y) und Handwebstühlen. (73)

Müller & Co., Langenthal (Bern)

Wie erwirbt wahre Schönheit? man

Sämtliche Mittel meiner naturge-mässen Schönheitspflege werden ver-kauft mit Garantie für absolute Un-schädlichkeit u. für vollkommenen Erfolg - auch in den hart-näckigsten Fällen!



Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd sächlich dauernd herbeiführen.

Schönheit des Gesichts. In 10-14 Tagen einen blendend reinen jugendfrischen Teint!

Bei Anwendung dieses Mittels tritt sofort, schon nach dem 1. Tage, eine auffallende Teintverschönerung ein! Die Haut wird samtweich und elastisch, die Gesichtszüge edler, der Teint klar und jugendfrisch! Durch unmerkliche, aber stete Erneuerung und Verjüngung der Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten und Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser und grossporige Haut, Säuren und Pusteln, Falten und Runzeln, Haut- und Nasenröte, Pookennarben, graue, blasse Farbe, trockene, rauhe, spröde, selbst rissige Haut, fettige, glänzende Haut, gelbe Flecken, rote Flecken, Hautgries gründlich und für immer beseitigt, auch in den hartnäckigsten Fällen. Jeder Sendung liegt meine Broschüre: "Die moderne Schönheitspflege" gratis bei.

(83)

Gesichtswarzen behaart der unbehaart, Warzen an den Händen alle übrigen erhöht auf der Haut liegenden Fehler werden mit meinem Mittel "Ingold" in 3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden und ohne Narben zu hintérlassen, dauernd beseitigt. Preis F.». 5.

Schönheit der Büste, prächtige Körperformen, runder Hals, volle, weisse Arme werden mit meinem Mittelt "Juno" erzielt. Jedes Mädchen mit schwacher Büste, jede Frau mit unentwickelter oder ganz oder teilweise verschwundener Brust erhält bei Anwendung dieses naturgemässen Mittels eine Büste von normaler graziöser Fülle wieder. Aeusserliche Anwendung. — Erfolg in 6-8 Wochen. Preis Fr. 6.

Mein Enthaarungs mittel entfernt alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare bei einmaliger Anwendung so-fort schmerzlos gänzlich mit der Wurzel. Preis Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Diskreter Versand (versiegelt, ohne Angabe der Firma) gegen Nachnahme oder Einsendung in Briefmarken. Prâmiirt: Paris 1902 Goldene Medaille. London 1902 Goldene Medaille. Sprechstunden: Werktags von 9-5, Sonntags von 9-12 Uhr.

Institut für Schönheitspflege Frau H. D. SCHENKE, Zürich, Bahnhofstr. 16

Waschmaschine ,,IDEAL''



Für ganze feine u. grobe Wäsche brauchbar. Kein Beschädigen der Wäsche. Kein Nachwaschen. Sehr leichter Gang.

Preis: Grösse A (47 cm hoch) 26 Fr.
Grösse B (55 cm hoch) 30 Fr.
für 8 Hemden: 30 Fr.

— Maschinen auf Probe. — Prospekte durch die Fabrikanten:

Pat. No. 30189 Seger & Sohn, Ermatingen 6.

Vertreter gesucht. -----

Sürs Haus.

Boben bereitet man folgendermaßen: Man weicht 500 Gramm Schellad in anderthalb Liter Weingeift zwei Tage vor bem Gebrauch ein und läßt es unter öfterem Aufrühren zugedeckt stehen. Vor dem Gebrauch rührt man 500 Gramm Goldlack mit 50 Gramm Terpentin (nicht Del) und etwas Beingeift glatt und vermijcht dies mit der Schellacklöfung. Diefer Lack trocknet raich, hat einen schönen Glanz und kann mit Wasser abge-waschen werden. Er wird zweimal angestrichen; je gleichmäßiger man den kack austrägt, um so schöner und haltbarer wird der Anstrick.



Oeffentlicher Sprechsaal.

(Antworten.)

Frage 18. Machen Sie einen Bersuch mit "Bittoria Bobenglanz." Derselbe gibt Böden, Linoleum dauerhaften hellen Glanz, welcher auch bei feuchtem Ausnehmen nicht verschwindet, erhöht bedeutend die Widerstandstähigkeit und Dauerhaftigkeit der damit behandelten Böden.

Gebrauchkanweisung wird beigegeben. ""Bittoria Bodenglanz" erhielt in Bruffel 1905 ben Grand-Prix

und goldene Medaille.

Erhältlich in Droguerien ober beim alleinigen Fabrikanten Alfred Lobeck in Herisau, Kt. Appenzell. 3. G.

Frage 22 mird brieflich beantwortet.

Fragen.

Frage 23. Wäre unter den Abonnenten der Frauenzeitung eine fo hocheble Frau zu finden, die aus einer braven Familie ein kleines Kind an Kindesstatt annehmen wurde? Gin armer Familienvater von neum kleinen Kindern hat seine Frau durch den Tod verloren, nachdem sie Zwillinge, ein Knade und ein Mädchen geboren. In dieser traurigen Notlage ist man bemüht, dem armen Mann die zwei neugebornen Kinder versorgen zu helsen. Es würde es sonst — da der Vater protestantisch ist — die dernische Armenpstege übernehmen, und könnte so für katholische Erziehung nicht gesorgt werben. Wollten Milbherzige Sand bieten, so könnte auch eines ber Kinder

ober beide in eine katholische Anstalt untergebracht werden. In diesem Falle würden gutige Gaben an die Redaktion erbeten. Der Gotteslohn wird groß jein. 3. 3.

Frage 24. Was ist zu tun gegen das unliebsame Wachsen von Sefichtshaaren?

Frage 25. Könnte mir eine werte Mitabonnentin eine Abresse angeben, wo ein bald lejähriger Jüngling aus guter Bürgersfamilie, (Waise) katholisch — sich zu einem tüchtigen Uhrenmacher heranbilden könnte, und an welcher Stelle derselbe auch in geistlicher und leiblicher Sinsicht gut aufgehoben wäre. Der Junge spricht auch gut französisch Hinsicht gut aufgehoben wäre. Der Junge spricht auch und kommt Ende Juli aus dem Institute. Für gütige Antwort im voraus verbindlichen Dank.

R. R.



Bur geft. Motiz.

Einsenbungen auf Inserat "Steckbrief" find birekt nach Hochsborf zu senden; die Redaktion besaßt sich nicht bamit.

Rundschau.

Ans der Catigkeit der Bafinhofmiffion. Wie fehr berechtigt jene Fürsorge ift, die der Madchenschutverein an den Bahnhofen zum Schute der reisenden jungen Mädigen emfaltet, darüber entnehmen wir der "Kölner Bolkszeitung" Nachfolgendes, das auch mit den Borkommniffen in unjern Großstädten übereinstimmt.

Bereits sechs Jahre find verflossen, seitdem der Kölner Haupt-bahnhof sich dem Wirken der katholischen Bahnhofsmission erschlossen hat. Seit dieser Zeit hat sich das Bild, welches sich den Damen im Beginne

ihrer Tätigkeit darbot, wesentlich verändert. Wie häufig kam es im Anfang vor, daß zweideutige Persönlichkeiten am Bahnhof ihr dunkles Werk trieben. Durch die Gegenwart der Damen, am Bahnhot ihr dunkles Werk krieben. Durch die Gegenwart der Damen, welche oft in bedenklichen Augenblicken dazwischenkann, murven ihre Pläne vereitelt. Trothem geschaft es neulich noch, daß eine gesährliche Vermittlerin so naiv oder so schlau war, sich unmittelbar an die Schußbamen zu wenden mit der Bitte um ein passendes braves Dienstmädschen zum sofortigen Eintritt für eine bekannte Firma der Stadt. Sie bestand darauf, das Mädchen selbst dorthin begleiten zu wollen. Zum Glückannte die Missionsdame die angegebene Familie umd konnte baldigst selfstellen, daß die ganze Sache einen Verrugsversuch darstellte. Die so entlarvte Vermittlerin suchte schlemigst das Weite und konnte natürlich auf der von ihr angegebenen Aversie von ihr angegebenen Aversie nicht gesunden werden. So geschäch es auch, daß ein zunger Mann angab, mit einem Fränlein in dentielben ver von der intervereien vor den der gefinden nietverei. So geschaft es auch, daß ein junger Mann angab, mit einem Fräulein in demjelden Albieil zweiter Algsse die Keise nach Sisen zurücklegen zu wollen. Als das betreffende Fräulein jedoch sich mit den Dannes der Bahnhosmission besprach, blied der junge Mann auf dem Bahnsteig zurück und reiste überhaupt mit dem Juge nicht ab. Also immer wieder und auf jede mögliche Weise suchen lichtscheue Elemente junge unerfahrene Madchen in die Irre

Weise suchen lichtscheue Elemente junge unersahrene Wadchen in die Irre und ins Verberben zu füßren.
Im Monat Oktober sand eine Dame ein armes, dem Aussehen nach sehr verwahrlostes Mädchen im Wartesaal. Es gelang ihr, nach liebevollem Zuhruch den Lebenslauf dieser verlassenen Waise zu ersahren. Sie stand schon lange ohne jegliche Angehörige da und hatte sich durch Arbeit mühigam durchgerungen. In Köln wurde sie durch eine Stellenvermittlung in ein Haus gebracht, wo ihrer Unschuld die größte Gesahr drohke. Erschreckt war sie von dort weggelausen und irrte nun schon drei Tage ratlos und mutlos durch die Stadt. Die Wissionsdame bemühte sich, das Mädchen in gerenelte Verhöltnisse zu bringen. wo es sich seitdem durch Fleiß und in geregelte Verhältniffe zu bringen, wo es fich feitbem burch Fleiß und

gutes Betragen auszeichnet.

Der Rölner Marianische Mädchenschutzverein sendet den rund gehntausend Madchen, welche das Jahr hindurch in der Stadt ankonnnen und innerhalb der Stadt verziehen, Karten zu, in welchen der Sintritt in den Dienstbotenverein angelegentsich empschlen wird. Die größte Gefahr für diese vom Lande kommenden jungen Madchen liegt aber nicht am Bahnhof, sondern bei gewissenlosen Herrschaften, die sich wenig darum fümmern, wo und mit wem die Dienstboten den Abend und die Nacht verbringen. Die und mit wem die Diensthoten den Abend und die Nacht verbringen. Die Statistit der Kölner Polizei gibt darüber bedenkliche, ja erschreckende Ausschlisse. Das diese Verwahrlosung der Diensthoten nicht ohne Schaden auch für die Familie der Herrichaft bleibt, liegt auf der Hand. Lege sich nur jede in dieser Vezischung nicht gewissenste Hausschler einwald die Frage vor: "Wo und in welcher Geiellschaft verbleibt das Dienstmädchen, wenn es vor dem Abendessen nicht nach Hause konntre Welchen Leil der Schuld an dem sogenaumten "Dienstbotenelend" manche Herrschaften tragen, mögen die Betreffenden selber sich beantworten.
In Köln existert ein weiblicher Verein, der auf dem Gebiete der Fürsorg efür weibliche entlassen, wurden Auslucktsöhäufer gegründet.

katholischer, wie von evangelischer Seite wurden Zufluchtshäuser gegründet, in denen zum ersten Mal gefallene, ehelose Mütter eine wenn nötig kosten-lose Aufnahme sinden. Die Mitglieder des Bereins treten mit den weiblichen Gefangenen in perfonliche Beziehungen und hat fich diefer Berkehr

als überaus erfolgreich bewiesen.

Berlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einliedeln.

Sur die bevorstehenden Bischofsweihen in den Diözesen St. Gallen und Bajel empfehlen wir:

Bildofsweiße.

Rach der Lehre und Liturgie der Kirche. Bon Dr. Otto Bardetti, Erzbischof. Mit 13 Phototypien nach alten Rupferstichen. 96 Seiten. Format 95×140 mm. Gebunden bunkelfarbig Leinwand, Rotichnitt . . Fr. 1.50

... Der Berfaffer, der felbft burch die Bifchofsweihe gur Burde eines Rachfolgere ber Apostel erhoben wurde, gibt in bem Buchlein junachst eine bogmatische Erflarung der heiligen Beiben überhaupt und der Bifchofsweihe insbesondere. Dann erflart er bie Bedeutung bes bei ber Bifchofsweihe nach dem romifchen Pontifitale gur Anwendung gelangenden Ritus. Das dritte Kapitel bringt die Gebete bei der Bischofsweihe in deutscher Uebersetzung unter Beifügung erflärender Bemertungen. Das vierte Kapitel verbreitet fich über Geschichte und Bedeutung der bischöflichen Infignien. Büchermartt, Arefeld.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Ball Musseline-Marquisette-

in allen Preislagen u. frank ins Hans. 0 Mufter umgehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

ESUGHE

Der Kathol. Verein zum Schutze junger Madchen (Komitee von Solothurn) sucht für eine Tochter mittleren Alters, die die Sausgeschäfte verfteht, fehr gut nähen, flicen und bu-geln fann, feichte Stelle in eine Familie ohne Kinder oder zu einer einzelnen Berfon, wenn möglich aufs Land. Die Tochter leidet an nervofen Unfällen, fieht nur auf gute Behandlung und würde fich mit einer fleinen Entschädigung begnügen. Gute Zeugniffe und Empfehlungen fönnen borgewiesen werden.



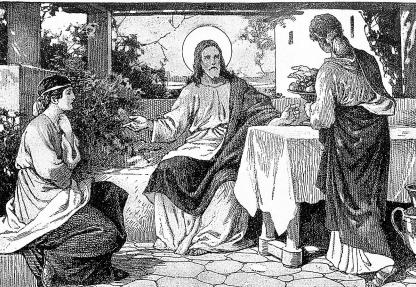
Wer eine Stelle sucht oder eine solche zu vergeben hat, inseriert mit Erfolg in der

Kathol. Frauenzeitung.

Zeilenpreis f. Stellen-Anzeigen nur 20 Cts. = 16 Pfg.









Katholische Frauenzeitung

Nº. 22.

Einsiedeln, 2. Juni 1906.

6. Jahrgang.

Pfingsten.

feicrklang der ernsten Kirchenglocken Cadet zu dem fest der Pfingsten ein. Singt der Himmel heute mit frohlocken, Will die Erde auch nicht traurig sein.

Milder frühlingsglanz ist ausgegossen Wie der Maientau auf feld und flur. Rosen, welche nicht aus Dornen sprossen, Schmücken schon den Tempel der Natur.

Durch den Tempel Gottes geht ein Brausen Wie am Pfingsttag; s'ist ein seltsam Weh'n, Mächtig, wie im Sturm die Winde sausen, Leise wie aus Knospen Blumen geh'n. —

In des Ceibes hehrem Tempel feiert Pfingsten jede fromme Seele auch. Gaben glüh'n; Verhülltes wird entschleiert, Und im Herzen weht's wie Frühlingshauch. (W. Edelmann. Aus "Gott in der höhe sei Chre").



Der Geist der Liebe.

ast du schon in kostbarem Geschmeide den funkelnden Diamanten bewundert? Wie im Regenbogen am Gewitterhimmel, wie im Cantropfen an Gras und Blumen, so erstrahlen im kostbaren Steine der Farben viele zugleich.

Einen solchen Edelstein aus der Schahkammer seiner Geistesgaben hat der heilige Geist dem Frauenherz verliehen.

Nachdem am ersten Pfingsttage der heilige Geist, — wie der Herr es beim Scheiden voraus gesagt hatte, — über die Upostel gekommen war, da zogen sie, allen Gefahren trohend, voll Mut und heiliger Begeisterung hinaus, das Heil allen Menschen zu verkünden. Nicht nur für die Zwölse war der heilige Geist herniedergeschwebt; daß der Auf seiner Gnade erstöne bis an die Grenzen der Erde, darum wollte er das Wort in ihnen sebendig machen.

So streuten die Gottesgesandten den Samen, den sie empfangen, überall wo sie gutes Erdreich fanden. Und wo ein Saatsorn in die Seele eines Weibes siel, da wandelte es sich in jenen vielsarbig erstrahlenden Edelstein; da ward es zur wunderbaren Blume, rein und keusch wie die Lilie, — glühend und dustend wie die Rose; — und eines hatte diese Blüte allen andern, die je in diesem Kerzensgarten gesproßt, voraus: sie war unsterblich.

Liebe heißt sie, diese auserwählte Blüte; "Liebe, die keine Grenzen kennt, die entbrennt über alles Maß, die keine Last fühlt ... die niemals darniederliegt ... Liebe, die wacht und selbst lählafend nicht schläft ... Liebe, die wie eine lebendige Flamme und eine brennende Fackel durchdringt und emporstrebt."

Fortan sollte diese aus dem Garten Gottes verpflanzte Blume blühen in jedes Weibes Seele, die der Geist Gottes sich öffnete.

Nun war die Fran geadelt; aus der Erniedrigung, in der sie das Heidentum darniederhielt, ward sie emporgezogen aus Gottesherz, damit an diesem ihr eigenes erglühe und sich befähige, das Gnadengeschenk zurückzugeben, indem sie von nun an übe das Apostolat der Liebe.

Nicht mehr als geknechtete Sklavin sollte sie aus kurcht blindlings der Caune des Gebieters folgen, nicht mehr als Magd, sondern als Gefährtin ihres Gatten sollte sie den Beruf des Weibes üben. Wohl sollte auch fernerhin ihr Ceben ein Dienen sein, aber jenes freie königliche Dienen, das dem von Gott verliehenen Gesetze des eigenen Herzens folgt und in dessen Uebung sich selbst genügt.

Der Vorhang riß entzwei. Zarte Jungfrauen, die im Tempel als Vestalinnen mit dem Opferpriester toten Göten dienten, sie wandten sich von diesen ab und weihten ihre Herzen dem himmlischen Bräutigam. Allen Cocungen, allem Drohen hielten sie die Stärke des Geistes entgegen. Die Segende erzählt uns, daß sie unter heiligen Gesängen dem martervollen Tode entgegen gingen, unversehrt jene heilige Blüte zu bewahren.

Und suchst du diese Wunderblume weiter, hinauf durch die Jahrhunderte, du findest sie überall, wo der Gdem des Gottesgeistes ein Frauenherz berührte. Noch dauert er fort, jener Hochzeitszug der Jungfrauen mit der brennenden Campe, dem Bräutigam entgegen.

40.30

Was hat jene Scharen bewogen, das Opfer ihrer Jugend, ihres Cebens zu bringen? Auch für sie hatte die Welt verführerische Cockungen. Doch sie verzichteten auf irdische

freuden und wählten ein Ceben der Entsagung.

Was gab jenen schwachen Frauen den Mut, herabzusteigen in die Tiefen seelischer und geistiger Not; den Stachel des Todes aus des Bruders oder der Schwester Brust zu ziehen, um ihn in die eigene zu stoßen und daran zu verbluten! folgen sie nicht alle dem neuen Gesetze, dem Gesetze der Liebe, das der heilige Geist mit flammenzungen ihnen ins Berg geschrieben?

Was macht die Gattinnen stark zur tragenden Liebe, zum schweigenden Dulden, zu jenem verborgenen, Gott allein bekannten Heldentum? Was hält sie aufrecht in schwerer Lebensprüfung, dem sinkenden Manne die rettende hand noch zu bieten, auf daß auch er sich wiederum erhebe?

Es ist jener Edelstein der Liebe, den sie im Bergen trägt und, sein vielfältiger farbenglang bedeutet Weisheit, Starkmut,

frömmigkeit und Gottesfurcht.

Ihn auch birgt das Mutterherz, das jene wunderbare Mutterliebe zeugt, die im Kinde das Beste liebt gleich der Machabäerin; die hundertmal die eigene physische und moralische Schwäche niederkämpft, um start zu sein im Tragen, stark und weise im Ausrotten des im Kindesherzen wuchernden Unfrantes; die gleich einer heiligen Monika nicht aufhört, für das irrende Kind zu beten, zu hoffen und zu vertrauen, bis es zurückkehrt ans Gottes- und ans Mutterherz.

Ist sie nicht derselbe Bottesfunke, jene edle Mütterlichfeit, die auch das fremde Kind, das bettelarme, emporzieht, daß es an einem Mutter-Herzen erwarme; die ihm austeilt vom Wunderbrote, das Gott im Teilen mehrte; jene Mütterlichkeit, die das Weib nicht ruhen läßt, bis es die Sphäre gefunden, da es Liebe — das Geheimnis seines Lebens

O himmlische Blume! wo du blühst, da verklärst du mit deinem Scheine alles Erdenleid.

Aber nicht überall hat der Gottesfunke Wurzeln geschlagen. Noch wohnt auf Erden so vieles, das Tränen säet. Noch haftet an der Mutterliebe so viel Verkehrtes, so viel Blindes und Schwaches, wandelt Segen in Verderben, entweiht das Mutterherz und raubt dem Kinde die Welt und den Himmel noch. — Moch bleiben so viele mit blutenden Wunden am Wege liegen, weil wo sie helfen könnten, sie allzeit sich selbst der Nächste sind, unberührt vom fremden Schmerz; sie rühren die hand nicht und ziehen weiter.

Noch übt Weib an Weib so viel Cieblosigkeit und Eng-

herzigkeit.

"Das Weib ist ein Engel oder ein Teufel!" sagte Alban Stolz. Diele Grade liegen freilich zwischen beiden Polen, aber sicher ist's, daß die frau steigt oder sinkt in dem Grade, wie der Geist der Liebe in ihr wohnt, wächst oder schwindet. Wo Liebe sie beherrscht, da wird sie stark, groß und wunderbar, — wo diese weicht, da ist ihre beste Kraft geschwunden.

Drum möge der Geist der Liebe Einkehr halten, bei uns bleiben und das Herz uns erneuern immerdar!



Wie Haydn Musiker ward.

"Des Menschen Wille ift sein himmelreich — ober seine hölle." So lieb und erschreckend, so süß und so bitter viese Worte klingen, es liegt eine Hülle von Wahrheit in ihnen, sagt doch selbst der Dichter: "Der Menich ist frei, und wär' er in Ketten geboren." Wann aber ist ein Seichöpf frei? hören wir die Antwort des berühnten P. Kösler! "Wenn es sich innerhalb seiner Grenzen und eschräften tann." Jum besser der schaftler Lebensaufgabe erfüllen fann." Jum bessern der Kertandnis veranschaulicht er diese Wahrheit an einem kummen Zengen, dem Kilche. Er ist frei, wenn er sich im Molfer einem stummen Zeugen, dem Fische. Er ist frei, wenn er sich im Wasser tummeln und sich ungestört entwickeln kann. Er hat nicht die Freiheit, über seine Grenze hinaus sich aufs Land zu begeben; er ist ans Wasser

gebunden so sehr, daß ein Fisch außer Wasser "sprichwörtlich zum Symbol eines unglücklichen, der Bernichtung preisgegebenen Wesens — furz, einer versehlten Eristenz geworden ist. So sehr nun die liebe kleine Menschheit — die Jugend im weitern Sinne des Wortes — zum Gehorsam, zur Ehrsurcht und Hochachtung gegen das Alter erzogen und angehalten werden nuß, so darf sie doch andererseits in ihrem unverzüußerlichen Rechte, in der Freiheit in Sachen der Standes und Berusswahl nicht beeinträchtigt werden. Denn, sagt der heilige Gregor von Nazianz, "wer sich in seinem Beruse irrt, der wird sein ganzes Leben hindurch von einem Irrtum in den andern fallen und sich am Ende schölt vielleicht in seiner Hospinung auf den Hindurch von einem Ubhandlung über Bebeutung und Tragweite der Standeswahl gegeben werden; wer das sucht, schlage nach in den be-Standesmahl gegeben werden; wer das jucht, schlage nach in ben bezüglichen Büchern bes hoben verftorbenen Bijchofs Egger, fel. Andenkens, des vielerfahrenen P. Colestin Duff zc. Bielmehr foll ein Beifpiel aus bem Leben uns zeigen, wie am Scheidewege ber Rinder die Eltern nur das eine Recht, die eine Pflicht haben, ratend zu helsen und schweigend zu opfern, wenn Gottes Wille und das Wohl der Kinder dies verlangen.

zu opfern, wenn Gottes Wille und das Wohl der Kinder dies verlangen.

Jojeph Haydn,*) der liebe, fromme Tonfünstler, hatte, wie so viele seiner Kunftgenossen, mehr oder weniger sein ganzes Leben mit Schwierigsteiten verschiedenister Art zu tämpsen. Als Sohn einfacher Handwertssteute sollte der reichbegadte Joseph in die Jukstapfen seines Vaterstreten, während seine musikalisch veranlagte Natur ihn in das Reich der Tone zog. "Ich will nicht, daß du ein solcher Windbeutel von einem schrenden Musikanten wirst und zuletzt auf einer fremden Vank oder unter einer Herben nucht," suhr ihn der Vater an." "Du wirst ein Wagnergeselle, und damit Punktum." — "Ich ein Wagnergeselle?" rief Haydn, als der Vater sich entsernte, "in Ewigteit nicht. Lieber laufe ich mit bloßen Füßen zu den Jigennern und spiese heit zener Tänzen der hart. Ach benae ihn und seinen Sinn nicht: da nuch die Mutter besten.

hart. Ich beige ihn und seinen Sinn nicht; da nuß die Mutter helsen. Die Mütter sind ja immer die lette Zuslucht der Kinder."
Ioseph schlich nach der ranchigen, schwarzen Küche, wo seine Mutter mit den Vorbereitungen auf den Mittagstisch beschäftigt war. Er setze ind den Sorvereitungen auf den Activatisch deschaftigt war. Er feste sich in die Ecke und seufzte tief auf. Die gute, alte Frau schaute ihn forschend an. Sie fühlte es wohl, daß ihr Joseph sie nur darum aufgesucht habe, um sein übervolles Herz vor ihr auszuschäufenten. Beiden ging es gleich: Herz und Kopf voll schwerer Gedanken und keine Krajt, sich auszusprechen. Eines harrte des andern; aber keines wollte den Ansfang machen. Endlich war ein Anknipfungspunkt gesunden. "Alch, daß es gerade heute so nasses Wetter sein muß," brummte die Alte, indem sie eine Name aufs Keizer setzte. "Du könntelt doch draußen sein, statt

fie eine Pfanne aufs Feuer jetzte. "Du könntest doch draußen sein, statt stunnt zu mir in die rauchige Küche zu sitzen."
"Mutter", sprach Joseph, langsam das Haupt erhebend, "und wenn draußen auch der schönste Sonnenschein wäre, ich ginge doch nicht hinaus. Ich muß bei bir fein; ich habe bir etwas zu fagen.". — "So, was benn, lieber Bub?" Die Mutter fah bei biesen Worten ihren Sohn mit feuchtglan-

zenden Augen an, und was aus ihnen leuchtete, war Liebe und Sorge, jo edel und warm, wie sie nur in einem Mutterherzen wachsen können.

"Der Vater hat heute früh zu mir gesagt, ich jolle fein Musikant werben." — "Recht, ganz recht", verseste rasch die Mutter," das ist auch meine Meinung." — "Und weißt du auch", suhr Hand betroffen sort, "was der Vater aus mir machen will? Einen Wagnergesellen!"

Des Jünglings Auge glühte in brennendem Schmerze, als er diese Worte sprach. Die Mutter trat auf ihn zu und legte ihre Hände auf

feine Schultern.

seine Schultern.
"Nein, Joseph, so lange ich lebe und ein Wort wegen meiner Kinder zu sagen habe, wirst du kein Handwerker, am wenigsten ein Wagnergeselle. Dir hat under lieber Herrgott den Verstand zu etwas Vessern gegeben." — Hayden horchte hoffnungskendig auf.
"Du nußt", sprach die Alte mit milder, seiten Steinnne, "Joseph, du nußt ein geistlicher Herr werden."

Der Jüngling zuckte erschrocken zusammen und ward bleich wie eine Leiche. — "Ich mag kein geistlicher Herr werden.", gad er sast bitter zurück. — "Und warum denn nicht?" kann es etwas hestig entgegen. "Ist denn nicht der geistliche Stand der heiligste und ehrwürdigste auf Erden? Zieht nicht seder vor dem Pfarrer den Hat, und hat er nicht sein gutes, sorgenfreies Auskommen? Und was für eine große Freude und Ehre für deinen Bater und mich, wenn wir einen geistlichen Herrn Sohn hätten, bei dem wir unsere alten Tage in Kuse und Frieder besichtließen könnten?"

"Nein, Mutter, nein! Mein Leben lang habe ich bein Wort heilig gehalten. Aber was bu jest gesagt haft, klingt jo hart und unfaftear aus deinem Munde, daß ich es nie und niemals verstehen fann. Wem Bott nicht den Beruf zum geistlichen Stande in die Seele legt, der darf sich in Swigkeit nicht in die Reihen desselben drängen. Und von den Estern wäre es ein schreiendes Unrecht, wollten sie einen Sohn durch die Gewalt der Liebe zwingen, das zu werden, was keiner werden dars, wenn er es nicht aus freiem innern Drange wird. Nein, so jung ich din, so seines rechten Priesters Seele tausend Sorgen drücken müssen, von denen der Weltmensch keine Ahnung hat. Sein Kampf in Gottes Austrag mit der Welt ist wahrlich zu hart, als daß man von einem sorglosen Leben sprechen könnte; am Kranken- und am Sterbebette mag ber Briefter immerhin Freuden und Blumen pflücken,

^{*)} Quellenangabe: Joseph Sandn v. Fr. Seeburg. — Regensburg.

die reichen Trost in seine Seele bringen; wenn er aber dort Dorngestrüppe und hartes Gestein sindet? Was dann? Die Seele, die mit allen Leiden und Verirrungen der Menscheit nicht nur fämpsen, sonwern auch ind Settringen ver Menghyeit nicht nicht und sohen von auch zum ratenden, rettenden Führer werden soll, diese nuß Gottes Wille selbst zum Priester salden; hier haben Water und Mutter nur das eine Recht, die eine Pflicht, zu ichweigen und zu opsern. Möglich, daß der Talar mir die Sorge für den Unterhalt des Lebens leicht machte; doch ich verkaufe mich und meine Seele nicht um ein Linfen-nurs. Lieber hungere ich in zerriffenem Kittel als braver Bettler, als daß ich als unglücklicher Priester mich satt effe. Sieh, du und der Bater, ihr wollt nich zu etwas zwingen, was ich niemals fann und darf. Müßte ich zwischen euern Wünschen wählen, so würde ich sagen: "Lieber noch Wagnergeselle ohne Beruf, als Priester ohne Beruf!"—
Der junge Hand hatte sich erhoben und stand seiner Mutter mit

funtelndem Auge gegenüber.

"Mutter, laß nich ruhig meine Wege gehen! Du sollst feine Schande an mir erleben; denn gut zu sein, hast du mich gesehrt. Und liegt auch Not und Hunger zwischen heute und einer bessern Zukunft, so sei nicht bauge; ein starker Wille wurd auch vom Hunger nicht gebrochen "

Betroffen fah die Mutter zu Boden. Die Worte ihres lieben Sohnes tlangen ihr wie Vorwurf; doch vermochte sich die Frau nicht so ichnell von ihrem Lieblingswunsche zu trennen. Wehmut im Auge fragte sie mit zitternder Stimme: "Joseph, willst du also wirklich kein geist-

licher Herr werden?"

— "Nein, Mutter, ich kann nicht. Ich weiß, du hast mich viel zu lieb, um mich noch serner mit deinen Bilten zu plagen. Es tut mir webe, daß ich deinen liebsten Wunsch dir abschlagen muß; doch ich kann nicht anders. Werde ich auch kein Priester, so verspreche ich dir doch, ein braver Mann mein Leben lang zu bleiben, der, ist er selbst ein Greis geworden, mit leichtem Herzen an dein Grab treten kann und dort sagen darf: "Grüß Gott, lieb' Mutter hier unten im Erabe und droben im Himmel!" Das gelobe ich dir vor Gott und deinem treuen Mutterherzen. Das ist meine heiligste Pflicht; mehr verlange nicht, lb. Mutter mein! Die Sterne haben ihre Bahnen, die Menschen auch; es wäre Unrecht und brächte dir und mir nur Unglück, dein Kind aus seiner Bahn zu drängen."
Das Feuer am Herde drohbe zu erlöschen; die Mutter bemerkte es

taum. Sinnend schaut fie zu ihrem Sohne auf, der ihr noch nie so webe und wohl getan hatte, als gerade heute, da er ihr liebstes Hoffen begrub. Aus ihrem Blicke leuchtete entjagender Schnierz und frohes hoffen,

beides von treuinniger Mutterliebe getragen und vertlärt.

"Joseph", brach sie zag das Schweigen, "was willst du denn wer-den? Denn ich weiß nicht wie und warum; aber gerade an Dir und an deiner Zukunst hängt meine ganze Sorge." — Der Jüngling blickte

bantbar gur Mutter auf.

"Was ich werden will?" erwiderte er lächelnd. "Ich weiß es nicht! Ich weiß nur das eine, daß, wie die Blune sich nach der Sonne sehnt, so meine ganze Seele nach Musik. Das Warum ist Gottes Sache, ber in die Blume wie in die Menschenseele ein Stück Himmel legt: die Blume blüht und dustet; die Seele singt und dichtet. Höre lieder, freue dich berselben; doch frage nicht, warum!"

Ich verstehe bich nicht gang; aber ich meine, du willst mir sagen,

"Ich verstehe dich nicht ganz; aber ich meine, du willst mir sagen, du wollest ein Musikant werden."
— "Ein Musikant?" lachte Hahd. "Nein, Mutter, ein Musikant nicht. — Wielleicht zwingt mich die Not, eine Zeitlang ein solcher zu sein, ist ja auch der sarbenbunte Schnetterling zuerst eine häßliche Kaupe und Juppe. Ich will werden wie deine Seele, wenn sie im Gebetbuche die lieben, frommen Verse ließt und Trost und einen ganzen Himmel sich aus ihnen träumt: so will auch ich mein ganzes reiches Denken und Fühlen in weichen Tönen ausklingen saffen, und zedes Lied soll Trost und Freude für meine Seele sein und Lob und Preis sied soll — und trauter Sang, den tausend Menschen ich in Mund und Derz lege, auf daß sie in seinen Tönen ihr Leid begraben und ein schönes Hoffen erwecken." ichones Soffen erwecken."

Die gute Mutter schüttelte leife bas Haupt und sprach : Die gute Mutter schuttelte leife das Haupt und iprach: "Von allem, was du jetz geredet hast, begreise ich nichts recht und ganz. Sines ist mir nun klar geworden, daß du dem Ruse deines Herzens, dem Ruse Geines solgen mußt. Aber eines mußt du mir versprechen, mein Herzensduh, daß du dein Talent nie zum Schlechten mißbrauchest und selber nie schlecht werdest. Entweder lacht dir das Glück, dann droht die Geschr, dich selbst Not und Armut dein Anteil; dann drängen sich noch andere böse Gesellen an deine Seite."

Wenige Tage ipater zog Sandn aus dem Elternhause, sein Gluck in der Musik zu suchen. Des Baters Miene war kalt — und kurz sein Wort. "So gehe nun und folge de inem Kopfe, wenn du damit dein Glück zu finden hoffest. Um Geld darsst du mir nie schreiben; ich habe Mück zu kinden hoffest. Um Geld darst du mir nie ichreiben; ich habe selber keins. Mache dem Namen Hayden keine Schande, sonst dringst du deinen Vater vor der Zeit ins Grad. — Du hast es überhaupt nur der Wutter zu danken, daß ich dir statt des Handwerkersschurzselles den Reiseigen gebe. Mit m ei ne in Willen gehst du nicht in die Frende."

Anders die Mutter. Erst legte sie ihre Hände auf Josephs Schultern und schaute ihm lange ins Auge. Dann ging sie zum Weisbronnen. Und indes sich ihre Lippen in heißem Gedete bewegten, nachte sie ihrem Herzensfinde das Zeichen des Kreuzes, das Zeichen des Segens auf Stirne, Mund und Brust. Dann drückte sie den Mutterkuß auf Stirn

und Wange. Geweint hat fie; geredet nichts, als ihr Joseph sich von

ihrem Serzen losriß und hinauszog in die kalte Welt. Db es der arme Junge wohl bemerkt hatte, daß hoch oben in den Luften eine Lerche sich schwang und ihn fingend aus ber Heimat be-

gleitete?

Tojeph mußte die Launen des Schicffals in vollem Maße ersahren. Gine unbarmherzige Diebeshand hatte eines Tages dem armen Handn alles geraubt, was er sein eigen nannte; selhst eines Autweisen alles geraubt, was er sein eigen nannte; selhst seine Kompositionen lasgen zum Teil zerrissen und zertreten auf dem Sitrich. Haft war er versucht, dem Schickfal zu grollen, das ihn, den rastlos Kingenden, immer wieder ins Clend zurücktieß, während nicht selten Armut des Geistes in den Neichtumern des Lebens schwelgte. Endlich legte sich der Sturm in seiner Seele; er trat an sein Spinett und sagte: "Das Gehirn aus bem Kopse und das herz aus dem Leibe hat mir gottlob ber Dieb nicht gestohlen; ich fange halt wieder vorne an. hat mich der liebe Gott gepruft, ganz verlassen wird er mich nicht." Dann sang und vott geprüft, ganz verlassen wird er mich nicht." Dann jang und spielte er den größten Schmerz wieder aus jeiner Seele. Die Not drückte ibm berart bab er noch an benart. ihn derart, daß er noch an demselben Tage mit schlichten Worten seinen Eltern die traurige Lage schilderte. Der Brief schloß mit der Bitte um Hilfe. Der Brief blieb nicht ohne Wirfung. Der Bater war besiegt. Nach einigen Tagen trat der alte Haydn die Reise zu seinem Sohne an. Schweigend begrüßten die beiden einander, und schweigend ließ sich

dit. Schweigend begringten die verden einander, und schweigend ließ sich ber Vater auf einen Stuhl nieder.
"Seppert", begann er endlich mildernst, "da bin ich. Ich habe troh meiner alten Beine den Weg zu dir nicht gescheut; denn deine Mutter und ich haben geweint, als wir dein Schreiben erhielten und daraus dein Unglück ersuhren. Joseph, soviel Geld hat man dir gestohlen! das ist hart! Zuerst wollte ich dir schreiben und dich trösten; aber es wollte mir nicht aus der Hand gehen wie ich es im Herzen dein habe, und so nahm ich Weihwasser und den Reisestock und bin zu dir gewandert."

"Bater! Vater! ho trene Liebe lohne ench der liebe Gott hundertstausendmat!" rief der gute Jüngling mit Junigkeit aus.
"Joseph, die Mutter läßt dich vielkausendmat grüßen. Sie betet alle Tage für dich wie nur eine Mutter für ihr Kind beten kann. Auch schift sie dir durch mich einen Siebenzehner; sie hat nicht mehr. Du darst mir's glauben, lieber Bub. Ich kann dir keines geben; ich habe nichts als einen ehrlichen Rat. Gib deine Musik auf und ziehe mit nicht keinel Wir kanzt kanzik nan den Zoos and weiter Werkkette kon nichts als einen ehrlichen Rat. Gib beine Musik auf und ziehe mit mir heim! Mir bangt bereits vor bem Tage, an bem meine Werkstatt leer steht und nicht mehr wie bisher die ehrliche Armut, sondern undarmberziger Hunger in meiner Hütte Einkehr nimmt. Wie wollte ich dem barmherzigen Gott danken, wenn wir alternde Eltern unsern Heusensteingen bei uns hätten! Du könntest uns dann nach einem stillstrohen Lebensabend die müden Augen zudrücken und täglich an unserm Grabe beten und dasselbe mit geweihtem Wasser besprengen." — Er schwieg einen Augenblick und ergriss mit beiden Händen die Nechte seines Sohnes. "Toseph", suhr er värerlichseb sort, "dir blüht in der Welt kein heil. Unser herrgott will es nicht leiden, daß du als Musstant in der Welt herumbungerst. Komme heim zu uns! Da kannst du an Sonntagen nach Herzenslust Orgel spielen und Lieder dazu singen, so sromm als germigungere. Freme gem zi ums! Da tanin vi an Sonntagen nach Herzensluft Orgel spielen und Lieder dazu singen, so fromm als du selber bist, und mährend sie hier in der großen Stadt gleichgültig an dir vorbeigehen, werden dich daheim alle lieben und achten und ehren." Aus des Jünglings Auge siel eine heiße Träne auf des Vaters schwielige Sand.

"Joseph, die Mutter hofft, daß ich dich heimbrunge. Ich bitte dich bei ber Liebe eines Baters, komm' mit mir!" Der Sohn riß fich los, stürzte an sein Spinett und weinte bitterlich. Das waren eble, goldene Tränen, an sein Spinett und weinte bitterlich. Das waren edle, goldene Tränen, Tränen im Kampfe zwischen ber Liebe zu den Eltern und zu seinem Geniust. Vater Hahd ihm mit nassen Auge zu, die Hände verschlungen, als wollte er beten, Gott selbst möchte seinem Herzensjungen Wahl und Ausweg zeigen. — Da wischte sich der Jüngling die Tränen von den Wangen, setzte sich an sein Spinett und sang und spielte sein Abschiedslied von seiner höchsten und reinsten irdischen Liebe — von der Musit. Das war wie Wehe, das nicht gemessen nach der Hünte seinmeh war's, das jeden Pulsschlag des Herzens nach der Hütte seiner, in der eine liebe treue Seele wohrt, wie Gebet war es, das zum Hinnelt in Seiner wie der Kanft lösten sich die Attorde. Und als sie ausgeklungen waren wie der Karfenton eines duldbianen Wenschenbersens im Kuse des ers

wie der Karfenton eines dulbsamen Menschenberzens im Kusse des erstösenden Todes, da war es totenstill im Stübchen. "Joseph", was hast du gespielt?" fragte der Vater fast tonlos. — "Den Abschied von meinem Glücke und Leben." "Wer hat dich so spielen gelehrt?" — "Gott

und meine Seele."

und meine Seele."

Der alte Bater erhob sich, trat zu seinem Sohne, legte segnend seine Rechte auf dessen Scheitel und sprach: "Joseph, bleibe! Komm' nicht mit! Dir hat Gott einen Schat in die Seele gelegt, den nied Wille und meine Hand nicht berühren dürsen. Anie dich nieder, auf daß ich dich segne; dann gehe de in e Wege! Gott kann und wird dich nicht verlassen! Joseph, Gott und Maria seien allezeit bei dir! Zch gehe allein zur Mutter zurück und erzähle ihr, wie arm und doch wie unsäglich reich du bist!"

Ein fronumer Gottesglaube hielt den Jüngling über den dunkeln Futen des Unglückes. Handn barg in seinem Herzen das unentwegte Vertrauen, daß Gott, der ihn gestig so hoch begnadet, dies nicht getan hatte, um ihn auf halber Bahn elend untergehen zu lassen. Und Gott hat ihm geholsen und aus ihm einen Künstler gemacht, wie es nur

Gott hat ihm geholfen und aus ihm einen Künftler gemacht, wie es nur möglich ist, wenn Genie und frommer Glaube sich gegenseitig unterstütigen und tragen. Saydn hatte es mit seinem Leben gehalten wie mit seinen Kompositionen. Wie er jede seiner Schöpsungen begann und allezeit mit einem laus Deo schloß, so war auch das stillsromme Gedenken an Gott der goldene Faden, der sich durch sein ganzes Leben zog. Am 31. Mai 1809 war Handus Sarfe verklungen und die Symphonie seines Lebens mit dem kehten Aktorde so wunderschön abgeschlossen. S.



Der Bischof kehrt heim zur Mutter.

Die Blätter, selbst die nichtkatholischen, sprechen einmütig in böchst anerkennender Weise über das Wirken des verstorbenen Bischoses Leonhard Haas. Manch ein bleibendes Denkmal hat er

sich gesetzt.

Wir Frauen können dem Fluge in die hohen Geistesregionen, in denen der Bischof seine Weisheit betätigt, nicht folgen. Aber die Frauen, die vorherrschend gläubig-srommen Sinnes sind, die erblicken im Bischose den Vertreter der Kirche und den Hüter der Seelen und bringen ihm darum schon um seines Amtes willen Hochachtung und Ergebenheit entgegen. Wenn man aber der Frausagt, seine Arbeit und sein Gebet hat zu früher und zu später Abendstunde — Euch gegolten und Guern Kindern, wenn man ihr jagt, er hat seine Kraft aufgezehrt in trener Hirbensger; wenn man ihr Züge erzählt von weitgehender Milbe und Herzensgüte, dann ist dem scheidenden Hirten im Frauenherzen ein frommes Ansbenken gesichert.

Ein Zug seines edlen Wesens mag Bischof Leonhard den Frauen und insbesonders den Müttern, zu denen er so oft eindringlich gesprochen, ganz besonders nahe gerückt haben — seine kindliche Pietät für seine Mutter. In der Heimatsgemeinde, an der Seite seiner Mutter, wollte er begraben sein — so seine bestimmte Verfügung.

Lange Jahre ist es her, daß der dem Herrn Geweihte, begleitet vom Segen der Mutter, hinauszog, die Stationen seiner Priestersausbahn anzutreten, deren letzte ihn auf so hohen Posten stellte. Eines hat er während seines tätigen vielbewegten Lebens nicht vergessen — das Andenken an sein liedes Mütterlein. Ein Band hat sich nicht gelockert, ob ihn wohl hunderte an sein Amt, seine Psslichten, an so viele ihm anvertrauten Seelen knüpsten: das Band der Kindesliebe sür die treue Mutter. Eine Würde ist selbst vor der Bischosswirde nicht verblaßt — es ist die schlichte Größe einer braven Mutter. Drum kehrt der tote Bischos heim, von wo er ausgegangen ist — an die Seite seiner Mutter. Dort schlummert er der Auserssehung entgegen, zu der ihn der erste Muttersegen, das erste Kreuz, das die Mutter einst auf die Stirne des Kindes gezeichnet, berusen machte.

Hört es, Mütter, so hoch achtet ber Bischof die Mutterwürde, und vergesset es nicht: hinter einem edlen großen Manne steht eine

gute Mutter.

Die Blätter erzählen uns nichts von dieser einfachen Frau aus dem Volke — aber die Heimkehr des Vischofs zu seiner Mutter ist eine große sprechende Geschichte.

Friede schwebe über dieser geheiligten Stätte, wo der große Sohn ruhet am Mutterherzen!



Ein Vergismeinnicht,

niedergelegt an der Gruft seiner Gnaden Bischof Leonhardus.

Es flog durch alle Gane längst die Kunde, Daß uns der gute Hirt verlassen will. — Und schon floß, — vor dem Schlag der Scheidestunde Gar manche, heiße Zähre wehmutsvoll.

Und ach — so bald — zu früh — sollt sich erfüllen Die dunkle Uhnung — die das Herz beklomm. In tiefe Trauer sich die Freunde hüllen, Die Sterbeglocke winnmert hoch vom Dom: "Der beste Vater, er hat ausgelitten! — Des treuen Hirten Hand der Stab entsiel! Der Gotteskämpfer, er hat ausgestritten! Der müde Pilger ist an seinem Ziel!"

Und — während dies die Glocken klagend schlagen. Da nah auch ich — zum letzten Lebewohl. Dir frommen Kindeswunsch und Dank zu sagen, Uls letzten Gruß und treuer Liebe Zoll!

"So leb' denn wohl, Du vielgeliebter Vater! Gedenk noch mein, — wo ew'ge Ciebe sinnt! Du warst mir Führer einst, warst mir Verater, Vergiß auch drüben nicht dein armes Kind.

50st ich hienieden nicht das Glück mehr haben Zu schauen Dir ins Vaterauge mild, 50 hab ich tief ins Herz hineingegraben Zum Angedenken mir — Dein teures Vild!

Und dieses Bild, ich will's in Ehren halten, Indes mein Geist Dich sucht in Himmelshöh'n; Will oft vor ihm die Hände slehend falten, Bis, daß Dein Kind Du russt zum Wiederseh'n.

Als Immergrün soll stets mein Herz umranken Gebet, — voll treuer Kindeszuversicht. Dies grünet fort — um würdig Dir zu danken Als ein unsterbliches Vergißmeinnicht!" Eine geist, Tochter St. M. E. Sy'via



Der Mal-Alois.

Don Bans Bichelbach.

(Fortsetzung.)

and der Junge aber erst Abbildungen in den Büchern und Heften, dann war er überglücklich; immer wieder betrachtete er sie leuchtenden Auges, besonders die bunten, und dann versuchte er auch wohl, sie nachzuzeichnen. Die Hauptssiguren gesangen ihm gar nicht übel, und die Mutter sah dem Sohne oft erstaunt zu, wie derselbe so rasch ein Pserd,

einen Hund oder eine Kate zeichnete.

Den Bleiftift trug der Alois stets in der Tasche, und hätte es ihm nicht der Lehrer verboten, er würde alle weiß getünchten Wände des ganzen Dorfes mit Holzfohle bemalt haben. Dem Lehrer war das seltene Talent seines Schülers nicht entgangen, seine Zeichnungen bildeten bei Schulprüfungen den Gegenstand allgemeiner Ausmerksamkeit, und in der Zeichenstunde hatte er sogar die Chre, den anderen Schülern nachhelsen zu dürsen. Meist gab es für solche Liebesdienste von den anderen Jungen allerlei Geschenke: ein altes Geldtäschen, eine zerrissene Uhrkette von Stahl, Federn, ein Stück Gummi, eine Flöte, die mit dem besten Willen keinen Ton mehr von sich gab oder — und das war das Höchste — einen Vilderbogen.

Balb schon genügte es dem Knaben nicht mehr, nur aus den Büchern abzuzeichnen, er wollte die Dinge, die er sah, selbst abbilden, und auf den Kücken alter Rechnungen oder auf grobes Dütenpapier zeichnete er den Weiher mit den alten geköpften Weiden, oder die Kirche drüben am Vergabhang, eine Karre, die vor der Mühle stand, die Brücke oder den Bilbstock, den der Vater errichtet. Die eigentümliche Unlage des Knaben gab Stoff zu allerlei Gesprächen in der Dorsschänke, und es dauerte nicht lange, so hieß der Sohn des Brückenmüllers weit und breit nicht anders, als der "Mal-Alois."

Er hörte ben Namen nicht ungern, und auch die Mutter lächelte dazu; aber der Bater sah einen Schimpf in der Bezeichnung und grollte benen, die seinen Sohn den Mal-Alois nannten.

Nach jener durchwachten Nacht warf sich der Müller in den Kleidern aufs Bett, siel rasch in einen unruhigen Schlaf und mälzte sich von einer Seite auf die andere. Er träumte.

Er träumte von seinem halb leeren Weiher, von unzähligen Katten, die immer größer wurden und das Wasser aus dem Weiher soffen, bis er ganz leer war. Dann war es ihm, als ob er weiter hinauf seinem Bache entlang gehe. Oben stand sein Feind, der Steffen, am Bache, und ließ mit

einer großen Jauchepumpe alles Waffer aus dem Bache in un= geheuere Tenerspriten pumpen, durch die es hoch im Bogen auf die Wiese des Steffen gespritt murde, wo all' die Waffer= tropfen als lauter Fünfgroschen= ftucke niederfielen. Der Steffen schaufelte das Geld zusammen und lachte ihm höhnisch entge= gen, als er wütend auf ihn ein= dringen wollte; die Knechte des Steffen hielten ihn nämlich fest, daß er nicht voran konnte. Dann fah er plöglich feine Mühle ftille fteben. Fremde Manner kamen, geführt von Levi, riffen das Wafferrad ab und bauten ein Tretrad dorthin, wie die hunde es trieben am Blafe= balg ber großen Dorfichmiebe. Er felbst murde in Die Tretmuhle gezerrt und mußte im Schweiße seines Angesichtes das schwere Rad treten, das rostig in seinen Angeln freischte. Es murde ihm immer schwerer, hef= tig wogte sein Atem, er stöhnte laut — und fuhr erschrocken auf, als seine Frau ihn weckte und ihn besorgt fragte, warum er so kläglich stöhne.

Er erzählte ihr den wüften Traum.

"Träume find Schäume," lächelte fie. "Du hatteft das Albdrücken."

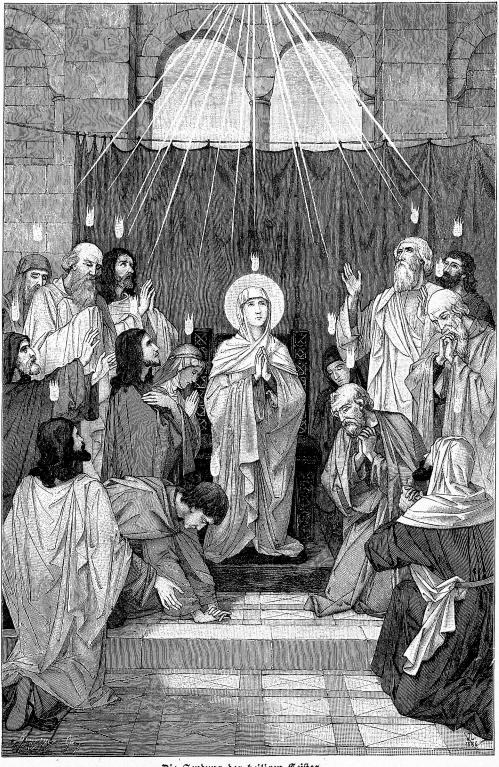
Der Müller steckte den Kopf in einen Eimer eiskalten Wassers, um die Glut zu löschen, die ihm im Sehirn braunte; dann ging er hinunter an den Weiher. Er war kaum halb gefüllt, die Enten schwammen schon schnatternd umher, auf den erschossenen Katten im Schlamme saßen einige Käfer, und die Schleuse — die Schleuse war in Ordnung.

Schwer atmend stand der Müller am Wehr und suchte vergebens nach der Lösung des qualvollen Kätsels. Alois, den die Mutter ihm nachgeschiekt, war um den Weiher herum weiter den Bach hinauf gegangen.

Plöglich hörte der Müller eine gröhlende Stimme: "Wal-

Alois! Mal-Alois!" die seinem Sohne galt. Er kannte diese lassende Stimme, obschon er den Mann, der noch von den Userweiden verdeckt war, nicht sehen konnte. Das war kein anderer als der Schnapsmichel droben vom Verge, der verkommene Helseshelser des Steffen, der diesem gegen ein Trinkgeld die Kunden zuführte. Der Müller blieb hinter einer dichten Weide stehen, legte seine Faust, als ob er sich anhalten müsse, auf einen starken herabhängenden Ust und hörte an, was der Schnapsmichel seinem Sohne spottend zuries.

"Mal-Mois, suchst Du das Wasser? Steht Euch der Teich leer? He? Macht eine Lehmgrube draus oder . . .



Die Sendung des heiligen Geiftes.

hahaha . . . leitet die Dachrinne aufs Mühlrad. Wird eine schone Freude für Deinen Vater sein, wenn er im Trockenen sitt! Weißt Du was, Mal-Alois? Sag' Deinem Vater, jett wär's Zeit, ein Maler zu werden; denn mit dem Müller werden, das ist nun vorbei!"

Da brach der Aft unter der Faust des zornbebenden Lauschers. In wilden Sätzen sprang er durch das Gestrüpp neben seinen Sohn. Wahrhaftig, drüben am User stand der Schnapsmichel, wankte trunken von einer Seite zur anderen und nickte ihm grinsend zu. (Fortsehung solgt.)



Das Musterkind.

as, Musterkind? Gin solches gibt es auf der ganzen Welt nicht! Alle sind sie Rangen, durchs Band weg!" So brummt ein griesgrämiger alter Mann und blickt grimmig auf die wilde Bubenschar, die wie ein Wirbelwind vorsübersaust.

"Gewiß gibt es Musterkinder!" behauptet eine junge glückliche Mutter. "Mein Max ist ja ein solches: immer artig und lieb und in der Schule der erste. Ich halte es mit

Johanna Ambrofins:

"Auch andre Mütter haben Buben Mit rosig weißem Angesicht, Mit blond und brauner Lockenfülle, Doch wie mein Junge sind sie nicht. Erblickt oft mit den Kameraden Mein Auge ihn aus weiter Fern', Strahlt er vor allen mir entgegen, Wie unter Wolfengrau ein Stern."

Leider ist es eine alte, oft gemachte Ersahrung, daß gerade die sog. "Musterkinder", die nie zu Klagen Anlaß geben und in der Schule die ersten sind, die Erwartungen nicht erfüllen, welche man auf sie gesetzt hat. Wo liegt da wohl der Fehler? Ist er bei den Kindern oder bei den Erwartungen zu suchen?

Gewiß, in vielen Fällen liegt er in den Erwartungen, bie zu den Kräften und Fähigkeiten der Kinder in keinem

richtigen Verhältnis ftehen.

Die Phantasie einer liebenden Mutter, wohl auch des Baters, entwirft gern rosige Zukunstsbilder, sobald sich ein Kind nur in etwas zu seinem Borteil von den Altersgenossen unterscheidet. Da heißt es bald: "Ja, der Marli, das ist ein grundgescheiter Bub. Der tut die andern hundertmal in den Sack. Der muß kein gewöhnlicher Handwerker werden und soll nicht auf der Scholle "herumtrampen"; er soll es besser haben!" Und erst das Gritli! Das ist so nett und anstellig und hat Talent; es wär himmelschad, müßte das daheim bleiben und die Magd machen!" Als ob beim Handwert und im Hauswesen helle Köpse ein Hindernis wären!

Mar hat wirklich schöne Talente; aber sie sind leider nicht so hervorragend, wie die Mutter meint. Er wird später ein mittelmäßiger Student, der es nur bei ernstem Fleiß und großer, sehr großer Energie zu etwas bringt. Er wäre daheim im väterlichen Geschäft glücklicher und zufriedener.

Aber auch, wo die Erwartungen nicht zu hoch fliegen, erfüllen sie sich oft nicht, weil die Eltern immer an dem Talente regeln, ziehen und entwickeln möchten. Wie jedes halbwegs hübsche Mädchen zu einem eitlen Zierpüppchen wird, wenn man ihm in der frühesten Kindheit schon sagt, wie nett und schön es sei, so wird auch der weniger weich veranlagte Knabe durch zu viel "Süßigkeit" verdorben. Man beobachtet zu viel, belacht lustige Einfälle, erzählt und rühmt dieselben in der Kinder Gegenwart, lobt, liebkost zu viel und erzieht afsektierte Söhne und Töchter, bei denen die Bilbung zurüchleibt und die — Einbildung riesengroß wird. Sage man nicht: "Die Kinder verstehens nicht; sie sind so arglos und achten nicht drauf, was man von ihnen sagt!"

Ich habe ein Mädchen gekannt, ein bescheibenes, liebes Ding. Da es hörte einmal zufällig, wie eine fremde Dame sagte: "Dies Kind ist das schönkte in der Klasse, es wird einmal sehr hübsch werden!" Es erzählte diese Aeußerung in unserer Schulflasse und erntete von uns Spott und Hohn. Da richtete sie sich mit flammenden Augen auf und ries: "Ihr seid nur neidisch; wenn ich auch noch nicht schön bin, so werd ich's, schöner als ihr alle, und schöne Augen hab' ich jetzt schon!"

Die Mutter Annas lachte über ihr eitles Kind und meinte, die Eitelkeit werde bald verschwinden. Aber sie irrte sich. Der Same, den ein unbedachtes Wort gesäet, wuchs auf

und trug verderbliche Früchte.

Manche Eltern sind auf ihre Kinder eitel. Sie können die Zeit nicht erwarten, da dieselben vor den Bekannten mit gescheiten Einfällen, mit größerm Wissen und Können parabieren können. Sie dressieren die Kleinen sörmlich auf so ein Debut hin. Das gibt dann altkluge Wunderkinder, bei denen das Wunder nur allzubald schwindet und ein Kind, ein blasiertes, frühreises Geschöpf zurückbleibt. Mit vollem Nechte wendet sich Kückert in seinen "Frühdohnen" gegen diese Treibshausbildung:

"Borm April gesteckte Bohnen Werben nicht die Müh' belohnen; Werben, wenn nicht gar erfrieren, Doch den frischen Buchs versieren. Und verfrüppelt, wie fie stehen, Bald sich überslügelt sehen Bon den nachgewachsen spätern. Sagt Erziehern das und Vätern, Daß auch sie frühzeitige Ranten Licht erfünsteln, die nur franten, hitet Such vor diesem Fluche, Nicht mit Menschen macht Versuche."

Nebereifrige Mütter meinen oft, sie können nicht genau genug ihres Amtes walten und greifen überall ein, alles anordnend bis auf das letzte Pünttlein. Man gewöhnt das Kind, nichts selbständig zu unternehmen. So lange sich dassselbe noch im Elternhaus befindet, ist das bequem und schön. Aber wenn dann die zarte Treibhauspflanze in die Welt muß, wird man gewahr, wie schädlich die anerzogene Unselbständigkeit ist. Niemand stützt die überzarte Pflanze und alle guten Katschläge ersetzen nie den sehlenden Charakter.

Soll dieser zur Selbständigkeit erzogen werden, darf man dem Kinde, wenn es heranwächst, nicht allzu enge Schranken ziehen, darf das 14jährige Töchterchen nicht behandeln, wie das 4jährige und den 18jährigen Sohn nicht wie den Abrichützen. Um nur ein Beispiel herauszugreisen, sei darauf verwiesen, wenn Sohn oder Tochter selber auch einmal ein Kleidungsstück kaufen und über einige Batzen Spargeld verfügen dürsen. Besteht das kleine Kapital auch aus Kappen, so lernt man an demselben sparen, sammeln und haushalten.

Alehnlich verhält es sich mit andern Anlagen. Wir können nicht Talente eingießen, dürfen nicht Gedanken und Handlungen, die über den kindlichen Horizont gehen, nicht aufdringen; aber wir haben die Pflicht, die Keime, welche der Schöpfer in das Kinderherz gelegt hat, zu entwickeln zu eigener Gedankenblüte und zur Frucht des Handelns.

Und wenn diese Gedanken und Handlungen auch noch kindisch und unreif sind, was tut das? Vergessen wir nicht, daß wir selber auch nicht als Gelehrte und Praktiker vom Himmel gefallen sind, sondern auch Kinder waren. Hören und beherzigen wir das Wort:

"Wie am Stengel ftets nach oben Blüt' um Blüte rücket weiter, Sieh' es an und lern' jo heiter Zu entwickeln, zu entsalten, Was im Herzen ist enthalten."

Biele berühmte Männer und Frauen waren burchaus nicht Musterkinder, zeigten weder besondere Talente, noch hervorragende Tugenden. Aber sie wurden zu Charakteren erzogen und haben später die Musterkinder weit hinter sich gelaffen. Das mag ein Trost sein für die Mütter, die dies lesen und kein Musterkind haben.

M. H.

Bücher leihen und borgen.

aften Roth hat heute Kaffeevisite! Die Franen machen ihrem aften Ruf punkto Beredsamkeit und Kaffeesympathie alle Chre. Die Unterhaltung hat noch feinen Augenblick gestockt. Das kommt bavon, weil man der Kaffeekanne lebhaft zusagt, denn bekanntlich regt das edle Getränk an und Fran Roth brant ein gutes. Auch die Beigaben lassen nichts zu wünschen übrig. Die Gastgeberin wird als eine exzellente Haussfran und Köchin gebührend gewürdigt. Nach Erfüllung dieser Pflicht kommen auch andere aktuelle Themas

an die Reihe; Kindererziehung, Mägdekapitel, Frühjahrskoilette, Mömmerliche Reisepläne, Zivilstandsregister n. s. w. Auch die Bereinstätigkeit wird nicht verzessen, behauptet ja die Frau Präsidentin des Historia auch hier den Schrenplag. Zum Schlisdereinst man sich noch mit den neuesten literarischen Erscheinungen. Die Frauen von X., zumal die des Bekanntenkreises von Frau Noth, sinden sich nicht ab mit leerem Kassecklasch; sie haben höhere geistige Bedürsnisse.

Man spricht von Antonie Bungit's neuestem, bei aller ober trot aller Schlichtheit gediegenem Werk "Gezeichnet", bann von ihrer annutigen Dichtung "Bern= hard Overberg", von der in der Frauenzeitung erschienenen ftim= mungsvollen Novelle "Puella surge." Die ältern Damen emp= fehlen den jungen warm diese echt driftliche Beiftestoft. Gine andere ift entzückt von D Chehan's "Lufas Delmege", und eine britte er= warmt fich besonders für die fein= finnigen, gemütvollen Bolfafchrif= ten von Hans Eichelbach; fie hat den Band der gesammelten Er= zählungen schon mehrmals von A bis 3 gelesen. Dagegen find bie Unfichten über Sandel-Mazettis Roman "Jeffe und Maria" fehr geteilt. Die einen finden ihn git derbrealistisch, die andern vermiffen eine entschieden tatholische Tendeng, Bater Joseph Staub's neneste Dichtergabe "Floden von Funten" tagiert eine Rompetente als besonders gedankentief und ge= mütsinnig und empfiehlt bas nach Inhalt und Ausstattung sehr ge-

diegene Büchlein warm zur Anschaffung. Eine andere hat sich köftlich ergött an dem frischen, urwüchsigen Humor in Walter Müllers "Heusblueme." — Doch auch in Frauenfrage machen die fortschrittlich gesinnten Frauen von X. Kennen Sie "Die deutsche Frau an der Jahrhundertwende" von der geistreichen Konvertitin Elisabeth Gnauckkühne? fragte Frau Präsidentin und schaut dabei wie sorschend und examinierend im Kreis herum. "D, wer kann mir das Buchleihen?" bittet Frau Schwarz angelegentlich. "Ich habe es zu eigen," entgegnet Frau Weiß, "aber," sügt sie bestimmt bei, "ich leihe grundsställich keine Bücher mehr aus!" Die Antwort, auf die die Vittestellerin nicht gesaßt war, machte sie keinlaut. Der guten Frau Präsidentin tut die Dissonanz sichtlich leid und sie erachtet es als ihre Präsidentinnenpssicht, den unangenehmen Eindruck etwas abzuschwächen. "Gewiß hat Frau Weiß ihre ganz bestimmten

Gründe," wendet sie sich an diese; "bitte lassen Sie uns darüber hören!"

"Ganz recht", bricht die Ausgesorberte nun in vollem Redefluß aus, "unser Büchergestell wäre längst leer, hätten wir fortsgesahren, wie] mein Mann in seiner Gutmütigkeit begonnen. Er war ordentlich stolz auf die Bibliothek, die wir durch gelegentliche Geschenke bei Festanlässen recht hübsch ergänzt hatten. Er zeigte sie allen Gästen und jedem, der ihn darum bat, lieh er Bücher, zumal jungen Leuten, wobei er die edse Absicht hatte, zu deren Bildung beizutragen. Wir machten aber schlimme Ersahrungen; manch ein Band kam nicht mehr zurück; fragten wir darnach, so

fonnte man sich mit dem besten Willen nicht entsinnen. Es blieb uns nichts anderes übrig, als wieder zu ergangen mit Mitteln, die für Neuanschaffungen gurück= gelegt waren. Einmal handelte es fich um einen Band von Spill= mann's Werfen, die wir alle voll= ständig hatten. Wem wir den fehlenden geliehen, war uns nicht mehr erinnerlich. Die Umfrage bei unfern Befannten blieb rejul= tatlos. So wurde benn abermals ftatt des Flüchtlings ein Neuling eingereiht. Raum geschehen, jo bringt uns eine Befannte ben Band, ben fie zufällig irgendwo traf und als den unfern erkannte. Freilich fo leicht zu erkennen war er nicht mehr; die Rundreise hatte ihm jo übel mitgespielt, daß er jo wie jo nicht mehr zu feinen Brübern gepaßt hätte. Roch ärgerlicher ift es freilich, und auch darüber fann ich er=

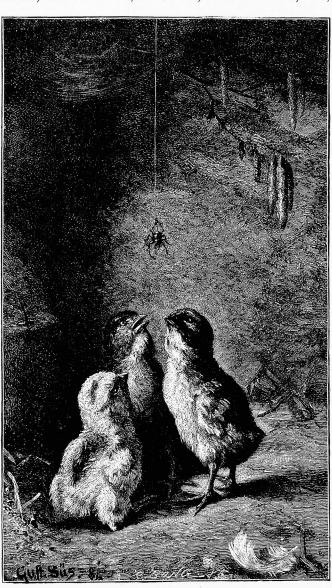
gahlen, wenn das Berlorene mit allem Aufwand von Geld nicht mehr zu erseten ift. - In mei= nen Mädchenjahren habe ich ein= mal Claudia Procula von Mol= litor gelesen; Die tiefen Saiten, die der Dichter anschlägt, hatten mich begeistert. Es war mein Wunfch jett, in reifern Jahren bas Buch nochmals zu lefen. Dlein aufmerksamer Chgespons merkte fiche und zu meinem Geburtstage hatte ich das Buch. Wir standen gerade vor der Passionszeit. Da lafen wir zusammen und ich fann Sie versichern, die lebendigen, tief= empfundenen Schilderungen von Chrifti Leidenszeit fanden wir für

Erwartung.

diese Tage die rechte Stimmung.
"Wir sesen es nächstes Jahr wieder, machten wir zusammen aus." Nicht sange nachher sieß ich es
mir von einer Jugendfreundin, die es auch noch von unserer Pensionszeit in Erinnerung hatte, zum Lesen erbisten. Sie gab es
mir nicht mehr zurück, und was mir besonders seid, sie benützte
unwahre Ausflüchte, die mich verletzen. So habe ich eigentlich noch
mehr versoren als das Buch."

"Mein vis-à-vis hat auch noch etwas auf dem Herzen," verfündete Frau Präsidentin; "es könnte wohl nicht schaden, wenn unsere junge Gesellschaft sich Derartiges hinter die Ohren schriebe."

Doch die freundliche Gaftgeberin mahnte den Kaffee nicht zu vergessen über den Mißgeschicken. So tat denn Frau Braun noch einmal Bescheid und machte dann einem noch nicht verschmerzten Aerger Luft. "Ja, ja, essen und vergessen, aber bei einem lieben Andenken macht sich das nicht so leicht. — Als wir noch in H.



In stummer Erwartung.

wohnten, hatten wir einen guten Hausfreund, es war ein lieber alter, ja ich möchte fast sagen ehrwürdiger Herr. Es tat uns gegenseitig seid, als unser Umzug uns auseinanderbrachte. Jum Abschied schemkte uns unser Freund eine hübsche Heiligensegende. Eine von ihm eigenhändig auf das Titelblatt in lieben Worten geschriebene Widmung machte uns das Geschenk doppelt wertvoll. Herr Vikar sah das Buch einmal bei uns. Wir konnten seine Bitte, ihm dasselbe zur Lesung für die Arbeitsabende des Frauenvereins sür einige Zeit zu übersassen, nicht abschlagen. Eine Fran, die nicht dabei war, als es zu Ende gelesen wurde, nahm die Legende zum Nachlesen mit heim. Daß sie es nachher nicht wieder zurückbrachte, entging dem guten Herrn Vikar bei der Uebermenge seiner Vereinsgeschäfte. Nach einigen Wochen, Reklamation unserzeits — nachdem Herr Vikar seiner Fredigt die Legenden als abendliche Familienslektüre empsohsen hatte — darauf sofortige Nachsorschung seiner

seits und große Verblüffung bei der zur Rede Gestellten. Nach einiger Zeit sandte sie uns eine ziemlich vergriffene, vielleicht bei einem Antiquar gekauste Legende zu. Uebrigens, wäre auch die Ausstatung noch einmal so elegant gewesen — das Versorene war nicht wieder zu ersehen — die Hand, die die Widmung in unser Buch geschrieben, führte die Feder nicht mehr — der treue Freund war gestorben.

"In dem Buch haben wir bei Frau X. im Gartenhäuschen die Bilder angeschaut, sagte eine Gespielin unserer Kinder, die dabei war, als uns die Sendung gutam."

Unter den Frauen war mittsererweise die eine und die andere etwas nachdenklich geworsden. Ob sie wohl im geheimen das Gewissen erforschten?

Eine ber Jungen meinte : "Heißt nun die Moral von der Geschicht': drum leihe beine Bücher nicht!" Dagegen protestierte Frau Prafident: "Die Gefälligkeit foll leben auch fernerhin, doch wir nehmen uns vor, nie Ber= anlaffung zu geben, daß fie aus ber Welt geschafft werbe. Indem wir gute Bücher in Umlauf feten, ftreuen wir guten Samen. Doch will ich ben verehrten Damen einen Rat geben; führen Sie ein Berzeichnis Ihrer ausgeliehenen Bücher und tragen Sie babei ein, wann und wem sie jolche gegeben, oder noch besser, bitten Sie die Empfängerin, felbst ihren Ramen eingutragen, bas ift ber befte Beleg und wird fie auch eher jum rechtzeitigen Burückgeben veran= laffen. Wer dies nicht inne halt, moge sich dann freilich ein andermal an eine öffentliche Bibliothet wenden, die fie ichon magregeln wird."

Als die Frauen, sich rechtzeitig ihrer häus= lichen Pflichten erinnernd auseinandergingen, verabschiedele sich Frau Schwarz von Frau Weiß ohne jeden Schatten der Empfindlichkeit,

Schwarz von Fran Weiß ohne seven Schaffen der Empfinolichiett, was Fran Präsidentin mit großer Genugtung beobachtete. Zwei Tage später hatten die Briefträger des Städtchens X. eine Anzahl kleiner Päcklein zu vertragen. Manche Teilnehmerin der Koth'schen Kasseevisite hat am selben Abend noch ihr Inventar gemustert, ob nichts längst Vergessenz, andern Orts schwerzlich Vermistes darunter sei.

Und noch ein extra zierliches Päcklein hatte die Post zu bestellen. Frau Weiß sandte an Frau Schwarz, "Die Frau an der Jahrhundertwende."

Vielleicht fühlt sich auch da oder dort eine Leserin veranlaßt, es den Gemahnten in der Kaffeevisite nachzutun und andere werden die guten Rate der Frau Prasidentin befolgen.

Gedankensplitter.

O, nicht an Rat gebricht's der Mutterliebe !

Schiller.

Wieder Konserven.

— und zwar von giftigen Konserven sprechen wir heute. Solche gabs in Mainz bei einem Mittagessen. 5 Personen waren sosort tot. Was waren das sür Konserven? Die erste Nachricht hievon wurde von einer "Heibelberger Zeitung" übermittelt. Nach jener Angabe handelte es sich um verdorbenen Fischssam und Büchsenspargeln. Die Sache, soweit sie die diesem Mittagessen gar nicht, wie ein zuverlässiges Fachblatt schreibt. Die Vergistung ist aussichließlich amerikanischen Fischsonserven zuzuschreiben. In der angegebenen "Heidelberger Zeitung" wurde geschreiben, daß diese Fischsdeben aus Tage vor Gebranch geössiert wurden. Die Luft hatte Zutritt und das Gift war da. Entweder ist es große Unkenntuis, oder surchtbare Leichtsertigkeit oder dann dumm angewandte Spars

jamfeit, jolche Ronferven, die ichon mehrere Tage ber freien Luft ausgesett waren, ben Leuten vorzuseten. Es kommt nur zu oft vor, baß Ronferven gu lange vor bem Gebrauch geöffnet werden. Da muß der liebe Mann, bevor er aufs Bureau geht, noch schnell die Doje öffnen, und die Gemufe-, Fleisch-, Obitoder Fischkonserven bleiben bis gum Mittagläuten stehen und bann werden sie gefocht. Da ift es gang leicht möglich, bag die Ronferve verdorben, ober vielleicht fogar giftig wird. Das Einmachen ift da aber gewiß nicht schuld. Hebrigens vertragen auch die Glaskonserven die oben gesagte Deffnung nicht; auch ber Inhalt Diefer geht bei foldem Berfahren gu= grunde und wirkt in den meisten Fällen auch tödlich, wie wir dies bei Frau Befter und ihrer Mutter gesehen haben. Wenn die Ginsenderin im vorigen Ronfervenartitel meint, Dofenton= berven schmeden selten oder vielleicht nie gut, jo lade ich fie ein, zu mir zu kommen und ich werde ihr Dofenkonferven, wie Glaskonferven in nur prima Ware zeigen; ober wenn fie mir ihre werte Adresse angibt, werde ich ihr ein Müfterchen unentgeltlich zuftellen. Daß für ben Hausbedarf, wenn man eigene Produtte zu verwenden hat und sie felbst bereiten kann, Die Glaskonserven nicht vorteilhafter und besser find, ftelle ich gar nicht in Abrede. Es fann aber nicht jedermann Konserven selbst einmachen, und da ist schon des Transportes wegen die Blechemballage entschieden das beste. fran S. Schnetzer.



Streifen in Culldurchzug.

Streifen in Tülldurchzug.

Die verschiedensten Gegenstände können mit diesem einsachen, sehr ichnell zu arbeitenden Streifen ausgestattet werden, z.B. Kinderschürzchen, Kleidchen usw.; auch kann man mehrere solcher Streifen mit anderen aus Stoff, Häkelei oder dergleichen verbinden und dann Scheidengardinen, Decken, Läufer oder andere Gegenstände darauß fertigen. Je nach Verwendung des Streisens wählt man weißen oder sarbigen Erbsentüll als Grund und sührt darauf das Muster mit gleichfarbigen starken Filingarn in zwei Gängen auß; bei dem ersten, linksseitigen, wird zwischen degeschichen alschen flareren Steinchensormen zunächst ein einsaches, schrägeskreuzchen gearbeitet, bei dem zweiten Gang wird dann der Arbeitssaden einmal in senkrechter und einmal in wagrechter Richtung um den einsachen Kreuzstich geschlungen, so daß sich ein Doppelkreuz bildet. Die viereckigen Figuren werden stets in querlausender Richtung durchstopft; man sertigt das Muster, indem man die Stiche nach der Vorlage abzählt.

Redaftion: frau U. Winistörfer, Sarmenstorf, Margan.

Schwarzenberg

bekannter Luftkurort

(840 m ü. M.) 11/2 St. v. Luzern

Schöne, ruhige alvine Lage in großartiger Berglandschaft, mit reizenden Wiesen und Watdspaziergängen. Angenehmier Landausenthalt. (81)

Motel u. Pension "IDatt" gänzlich renodiert, dittigen und geschiebt. Eines der schönken Landkurhäuser. Anskichtsreiche, gedeckte und offene Vaskons. Hibicher Garten. Anskichtsreiche, gedeckte und offene Vaskons. Hibicher Garten. Anskichtsreiche, gedeckte und offene empfosien. Pensionspreise mit Zimmer den Fr. 4/19—6.—
Ausführl. Prospette durch (H 2033/4 L2) A. Käslin-Kottmann.

Inftkurort Heewen (H 2257 Lz) am idhllischen Lowerzerse und in der Nähe des Bierwaldstätter-ses. (Gotthardbahnstation Schwhz-Seewen). (76)

Hotel & Penfion "Röfli" Mit eisenhaltiger Mit eineralquelle Borteithaft bekanntes Saus mit alter Siamm-Kundfchaft. Große Bart- und Gartenanlagen ringsum. Für Luftkuren verbunden mit farkenden Gisenbadern besteingerichtet. Aussilipt. Prospette durch C. Beeler, Bei., im Winter Savoy Hotel, Nervi b. Genua.

Station Rurhaus Lungern 757 20.

noo Betten. Sehr tomfortabel eingerichtet, in erhöfter, freier Lage. Servorragend schöner, bestempsossener surausentstat Frühling. Sommer und Serbst. Ausgedehnte Spazierwege und Batdpromenaben, Garten, Hart, Tennis, Eroquet und Kegelbahn. Hisch und Mudersport im Lungerniee. Gestr. Licht und Heighung. Arzt am Plage. Pensionsbreis ints. Zimmer von Kr. 7–9. For. und Aachsalsson. F. 5.50 6is 6.50. Flustr. Prospett gratis (H2311 L2) F. Imseld & Co.

Vorzügliches Geschenkwerk zum Feste des hl. Alonsius.

Das Seben des hl. Alonhus Gonzaga

aus der Gesellschaft Sesu. Bon P. Virgisio Cepari, S. J. In zweifarbigem Druck. Mit 100 Mustrationen und vielen artistischen Beilagen. 3. Aussage. 504 Seiten. Formunt 150×230 mm. Eleg. gebb., Golbschn. Fr. 7.50

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der Perlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Ginfiedeln, Waldehnt, goln a Bh.

Sanitäts-Geschäft

M. Schaerer, A.-G.

Bubenbergplatz 13 BERN Am Bahnhof hält stets alle

Frauen-Artikel auf Lager

"BERNA" (H 1062 Y)

das Zukunftskorsett

Leibbinden

Monatsbinden

Alle Wochenbett-Artikel

Unterlagstoff

Irrigatoren etc. Verbandstoffe aller Art.

KRAFTNÄHRMITTEL für KRANKE für die Dr. Wander's GESUNDE JUGEND OVOMALTINE bestes Frühslücksgetrank frs.1,75 In allen Apolheken Dipayenenteh NERVOSE BLUTARME MAGENLEIDENDE ERSCHÖPFTE

Mit "Enterorose"

heilt man rasch und gründlich

Magen- u. Darmkrankheiten, Brechdurchfall nährungsstörungen im Säuglingsalter, akute u. chron. Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc.

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinderspitälern, Sanatorien etc. (H 1262 Z)

Büchsen à Fr. 1.25 u. 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., 5 Zürich II.



(O 2382 F)

Höhenkurort NIEDERRICKENBACH

Maria-Rickenbach

Nidwalden. Station Dallenwyl, Engelbergbahn, 1162 m i. M. Altrenommiert, beliebter, genussreicher Kuraufenthalt; herrliche Lage in grossart. Alpenwelt. Aerztlich empfohlen. Grosse Waldungen. Quellwasser; Spaziergänge; Hochgebrigstourer; Kapelle u. Frauenkloster. Gut geführt., bekanntes Haus. Preis inkl. Zimmer Fr. 4 — 4.50 Bescheid. Touristenpreise. Prosp. Jos. Odermatt-Hospenthal, Kur- u. Pilgerhaus.

! Gesichtshaare-Wurzel-Entfernung!

2525252525252

unter Garantie, wo alle andern Mittel nur voriibergefiende Befeitigung erzielten, beseitigt rasch, dauernd und grundlich mit leicht anwendbaren und unschädlichen

Indischen Kräuter- und Pflanzen-Mitteln Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt

!! Caufende Danfifdreiben vorhanden!!

Berlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einsendung von 50 Cts. (70) in Marken für Rückporto. (H 2005 Z)

Eisen-Bad-Farnbühl bei Luzern (Station Malters)

Schönfter, ruhiger Luftkurort, idhllifche Lage, Waldpart, ge= beckte Veranda, Bäder neu eingerichtet. Pension (inkl. Zimmer u. Service) v. Fr. 5.— an. (H2810Lz) (85) Prospekte **A. Gsell.**

Kurhaus & Pension Reinhard, Melchsee-Frutt

(Obwalden) 1894 m il. M. Koute: Brünigbahn, Melchtal—Frutt -Jochpaß—Engelberg.

Senußreicher ftärlender Kurausenthalt in einem der großartigsten, slovareichsten Hochtäfer der Schweiz. Ruhige, ausgedehnte, ebene Spaziergänge. Brachtvolles Hochgebirgspanorama. Neine, ozonreiche Gebirgskuft. Betvorzugtes, bestempfolienes Handstift, Eelephon und Post. Bensionspreis von Kr. 5.50 an. Yor- und Uadhaison bedeutenden Babatt, ebenso für Ichien und Vereine. Justik. Prospette franto.

Bestens empsiehtt sich

Korpulenz Fettleibigkeit

wird beseit. durch d. Corpulina - Behrknr. Preisgefr. m. gold. Med. Paris u. London. 1904. Rein ftarter Leib, feine ftart. Buft. mehr, sondern ingendlich schlanke, elegante Fis gur und grazioje Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmits tel, fondern naturgemäße Silfe. Garantiert unschädlich für die Bejundheit. Reine Diat, feine Aenderung der Lebensweise. Borzügliche Wirkung. Paket Fr. 2.50 exklusive Porto.

Rosmet, Institut von Dienemann, Bafel 6.

Venus-Haarwasser

Vielfach erprobt zur Be-förderung d. Haarwuckses und als Kopfwaschwasser allerersten Ranges. — Kon-Andreersten Rangos. — Kon-serviert das Haar bis ins hohe Alter. — Preis per Flacon Fr. 2.50, wo nicht erhältlich per Nachnahme. (H341 G) J. B. Rist, Altstätten (Rheintal). (21)

Sommersprossen

verschwinden sofort durch Crême Liska, patentamts. gesch. Garant. nusschädl. Hilfs noch, wo viele ans ver Mittel verjagen. Gesag. Pank-schreiben. Goldene Archise Paris. Breis 2 M. Bei 2 Dojen Frantos Zus. Crême Comedol gegen Aitesser. 1 M. Apotheke zum Oberthor 91, Mülhausen i. Elsass.

Bonffia Sote gutgemeinte Worte an Kathol. Söchter. Bon N. C. Baernreither. In 2 favb. Druck. 5. Auft. 280 S. F. 115×170 mm. Clegant gebunden Gr. 4.25

Perlageanstalt Bengiger & Co. A. G. Ginfiedeln.

Echt englischer Wunderbalsam

beliebteste Marke und 4 Frs. per Dutzend. Reischmann, Apotheker, Näfels. (47)

Nervosität Schlaflosigkeit, Migräne, Aufgeregtheit, Schwermut

Fr. B. E. schreibt: Seit Jahren spielten mir meine Nerven immer sehr mit, so dass ich ganz von Kräften kam, verschiedene Kuren brachten mir keine Linderung. Die **Schlaflosigkeit** brachte mich ganz herunter und war ich sehr oft **schwermütig**. Da wurde mir Ihr Charitas-Nerventhee empfohlen. Nach dem ersten Paket verspürte ich schon Besserung und bin nun ganz hergestellt wieder ein fröhlicher Mensch. Herzlichen Dank. Adr. Charitas Heiden. (D 557 a)

Altdort (Uri) * Kurhaus Moosbad.

Hübsche staubfreie Lage. Wald. Mineralbäder für Herz- und Nieren-Leidende, Rheumatismen, Gicht etc. Massage. — Milchkuren. — Pension von 41/2 Fr. an.

Jacob Hofmann.

Sanatorium Sonnengarten

Musegg 35, LUZERN.

Kurhaus für Nervenleidende n. Erholungsbedürftige Ruhige Lage mit prächtiger Aussicht. (H 2663 Lz)

Romfortable Ginrichtung. Großer Garten. Beschränkte Patientenzahl. Kinder werden b. 7. Sahre ab aufgenommen.

Profpette und Ausfunft burch bie

leifende Aerzfin: Minna Badymann.

Salzbrunner AARTHA **Guelle**

Salzbrunner Martha-Quelle

Aerztlich empfohlen

bei Erkrankung der Atmungsorgane, des Magens, der Nieren, Gicht und Rheumatismus etc.

Neues mediz. Gutachten des Geh. Med.-Rat Prof. Dr. E. Harnack v. d. Universität Halle,

Prospekt durch Apotheken, Mineralwasserhandlungen, sowie auch durch

Versand-Kontor Martha-Quelle Bad Salzbrunn.

Gut, villig, schön und bequem Berner-Warenhalle in Bern!

Verlangen Sie gefälligst die Muster der benötigenden Waren zur Einsicht!

13.04.87		
	ALPESON HIT	ĸ
4000	3330) Y	λ
400		
	3	3

Abteilung: Baumwollene Sommerfloffe fi	ir Kleid	eras	loui	en.
		Meter		
TO C C			00	

			mierec	2116
Menheit Indienne, Joulard		bon	50	30 an.
Menheit Batifte		non	75	45 an.
Menheit Bepfinr		non	67	40 an.
Menheit Cretonne		bon	67	40 an.
Meuheit Satin		non	85	50 an.
Menheit Monffeline		nou	92	55 an.
Menheit Waschseide, Linon 20	in allen Bre	slagen.		
Berfangen Sie d			ßt!	

Abteilung: Wollene, farbene Franen-& Mäddenkleiderfloffe

				Meter	. Efte	
Salbwollene Stoffe	N.	. 10	110	70		an.
Cheviot und Serge, ganzwollen		של	on.	1.25	75	ait.
Beige, ganzwollen		, v	m	1.50	90	ait.
Cover Coat in allen Farben		וט	oit	2.85	1.70	ait.
Satine faine in allen Farben		וט	110	3.—	1.80	an.
Fantaifte, geftreift, farriert 2c.		bi	110	1.95	1.15	an.
In allen Farben	große	Answal	ıí.	7		
그 하다 1~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~		Control of the Control of the Control	155 152			

Berlangen Sie die Mufter gur Ginficht.

Abteilung: Schwarze Frauenkleiderstoffe. Meter Cheviot, ganzwollen non 1.25 75 an. Brochierte Stoffe 1.35 80 an. nou 1.40 an. Mohairartig 2.35 boit Alpacca und Yanama 2.35 boit 1.40 an. Broche, Santaiste, Ia. 2.50 1.50 an. Satin faine boit 2.85 1.70 an. Franerkleider, Jefttagskleider, Sochzeitskleider Berlangen Sie die Muffer jur Ginfict!

Abteilung: Farbene Schürzen- und Hemdenstoffe.

		Meter	GUe
Cotonne zu Schürzen	boit	60	36 an.
Bidy zu Schürzen und Rleidern	nou	75	45 an.
Jacquard gut Schurzen und Rleibern	pon	85	50 an.
Semdenoxford, nur gute	bon	67	40 an.
Semdenzephnr, nur gute	pon	85	50 an.
Semdenbardent, nur gute	von	55	33 an.
Berfangen Sie die Muffer gur	Ginfie	fif !	

Abteilung: Baumwollene und halbwollene Männer=. Jünglings: und Knabenkleiderstoffe.

	·	~ ~
	Weter	Elle
von	85	50 an.
pon	1.50	90 an.
nou	2.35	1.40 an.
bon	1.50	90 an.
von	2.50	1,50 an.
ifter	ju Die	ensten!
	bon bon bon bon	von 1.50 von 2.35 von 1.50

Abteilung: Wollene Herren=, Jünglings= und Buchanblaidauffaff

Kundenkteidechalle.		Meter	Ene
Buxfin, 130 cm breit	nou	4.25	2.50 an
Cheviot, 140 cm breit	non	4.50	2.70 an
Kammgarn in allen Farben	nou	4.50	2.70 an
Euch, Ia. Fabrifat	nou	6.—	3.60 an
Schwarze Stoffe in allen Preislagen.			

Spezial-Abteilung: Sonntagskleider.
—— Rufter zu Diensten!

Abteilung: Baumwolltücher. Maumwolltuch, roh 18 an. Baumwollfuch, roh, ju hemben 20 an. bon Baumwolltuch, gebleicht, ju Bemben 27 an. non 45 Baumwolltud-Eretonne, gebleicht וומש 60 36 an. Baumwolltuch-Madapolam, gebleicht 67 40 an. Baumwolltuch-Shirting, gebleicht 60 36 an. bolt

Spezial-Abteilung. Berlangen Sie die Mufter jur Ginfict!

The second secon	Acres a series and a series	A CONTRACTOR OF THE PARTY OF TH	Charles a contract of the contract of
Abteilung: Betttücher.		Meter	Ene
Bettfuch, roh, 150 cm breit	voii	67	40 an
Betttud, roh, 175 cm breit	non	75	45 an
23etttudi, roh, 175 cm breit, schwer	nou	1.—	60 an
23etttud, roh, in 150 cm, 175 cm, 180 cm,	200	cm Bre	ite.
23efffud, gebleicht, in 150 cm, 170 cm, 175 cm, 1	180 cn	n, 195 cr	n Breite
Betttud, garngebleicht, in allen Breiten und	Preisl	agen.	
Cherial-Mihtailung . Auc ffon	01111		

Ahteilung: Rettanzuastasse und Leinenmaren.

Kölich, nur gutfarbig, doppelbreit	von	Meter 75	Ene 45 an.
Bettindienne, nur gutfarbig, doppelbreit	von	1.—	60 an.
Beiße Bettanzugftoffe, geftreift und geblumt	pon	1.35	80 an.
Leinen und Salbleinen für Leintücher) in	größter
Leinen für hemben und Schürzen Sanding, Ruchentucher			billigster
Eifdtucher, Servietten, Reffaurationstücher		U	uswahl.
Spezial-Abfeilung. Berlangen S		ff. die	Muffer.

Abteilnna: Bettfedern, Flaum, Matrakenhaar.

Berlangen Sie die Mufter gur Ginfict!

23ettfedern	in nur	50.	—.75 ,	1.40.	1.75	per
	doppelt gereinigten					1/2
	Sorten				7.— J	Rilo.
Matrakenha	ar90, 1.10, 1.40,	1.70, 1.	.90, 2.1	0, 2.50	per 1/2	Rilo.
Matrakenwe	offe 1.20, 1.50, 1.5	80, 2.10	0 per 1,	/2 Rilo.		
Bettbardent	, Matrakendrild i	n allen	Breiten.			

Berlangen Sie die Mufter gur Ginfict!

Abteilung: Fertige Bettstücke.

Kiffen (Pfulmen) " 3 " Halbstaum 60/120 7.80, 8.50. Greillers, 60 cm lang, 60 cm breit 2.60, 4.—, 5.—, 6.—, 7.— Einderdechbettli zu 4.50, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—. Diese fertigen Bettstücke werden nur mit absolut gut gereinigter, frischer und gang gefunder Bare in befter Faffung gefüllt.

Abteilung: Dorhang- und Möbelstoffe.

		Meter	Elle	
Forhangstoffe, glatt, weiß (Umhänglituch)	von	25	15	an.
Vorhangftoffe, burdbrochen, weiß	nou	25	15	an.
Borhangftoffe, burchbrochen, weiß und creme				
à Feston	pon	40	24	an.
Borhangstoffe, große, weiß und creme	von	85	50	an.
Mobelindienne und Mobelcretonne	bon	55	33	an.
Mobeldamaft, halbwollen und ganzwollen	pon	2.50	1.50	au.
- Company of the contract of t	~ .			

Bei Mufterbestellung bemerten, ob Borhang- ober Möbelftoffmufter.

Mufter umgehend franko! * Welche Mufter wünschen Sie?

Warenbestellungen über fr. 5 franko per Machnahme. * Wir haben keine Reisende.

ex-Warenhalle in

Markinasse 24.



Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

M. 22.

Beilage zu "Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang M 22.

Ginstedeln, den 26. Mai 1906.

Gesegnete Pfingsttage!

in wonnig verklärter Hauch umgibt das hehre Fest der Ausgießung des hl. Geistes. Inmitten der Blütetage des voll entfalteten Lenzes wird es gefeiert, zugleich andeutend, daß auch der Seelenfrühling mahrer Beifteserneuerung durch die Gnadengaben des hl. Geistes in uns erwachen foll. Alles ist denn auch voll heiliger Freude über solche Gaben von oben, die uns Gottes Güte in Verbindung mit den reinen Genüssen der Natur huldvollst anbietet. Immer mehr hat auch die Kirche ihre Gläubigen zur Andacht zum hl. Geiste aufgemuntert, wohl wissend, wie sehr ihre Kinder der geiftigen Stärfung bedürfen gegenüber ben Berführungs= fünsten des modernen Unglaubens.

Säufiger denn je wird jest das heilige Sakrament der Firmung gespendet, welches unsere jugendlichen Katholiken so recht innig mit dem Seiste Gottes verbindet und auch die Erwachsenen, speziell die Firmpaten, zur Erneuerung des

chriftlichen Tugendlebens mahnen foll.

Unser hochselige Papst Leo XIII. hat zur Zeit noch große Unstrengungen gemacht, um die Gläubigen während den Pfingsttagen zum vermehrten Gebete um die Bereinigung ber von der Mutterkirche getrennten Sekten mit dem Mittel-punkte der Kirche Chrifti zu erstehen. Gine heilige Kommunion in diesem Sinne aufgeopfert, wurde vom hl. Bater Leo damals von allen eifrigen Gläubigen herzlich erbeten.

Unser gegenwärtige hl. Vater Pius X. hat in Rücksicht auf die stets machsenden Glaubensgefahren auch noch das Gebet für die katholische Presse und für die katholische Jugend in den Pfingsttagen dringend empfohlen. "Beten wir zum Geiste der Wahrheit", so ruft er seinen Kindern bittend zu, "beten wir viel und eifrig, um für das christliche Volk gute Führer und Berater, wie für die Jugend gute Erzieher und

meise Lehrer zu erflehen."

Die katholische Lehrerschaft hat denn auch diesen Wink des Vaters der Christenheit vielerorts verstanden. Dieses. Jahr werden zu Pfingsten sehr viele katholische Schulmänner zusammentreten, um sich zu stärken im Geiste des christ= Tichen Lehrerberuses. In München und Berlin, teilweise auch in Wien und in der Schweiz ift eine große Bewegung im Sange, um in den Gnadentagen der heiligen Pfingstzeit bie katholischen Männer des Unterrichtes zu sammeln und zu erbauen. Es soll vielerorts, speziell in München, impo-sante Kundgebung für die christliche Schulidee werden, an welcher die Gegner nicht achtlos vorüber geben können. Aber die katholischen Blätter fordern die Teilnehmer auch auf: "Nicht bloß zahlreich zu erscheinen, sondern dabei auch ihren katholisch-christlichen Standpunkt energisch zu vertreten, zur Bekräftigung des Glaubens und der christlichen Lehrtätigkeit.

Siefür bedürfen die katholischen Schulmanner aber noch einer andern Beihilfe und das ist — nach Gottes Segen -Die Mitwirkung der driftlichen Eltern, speziell noch der Mütter. An diese wendet sich die christliche Lehrerschaft jetzt in ihren ernsten heiligen Bestrebungen, bittend um Gebet

und Mitwirkung.

O ja, die katholischen Frauen und Mütter sollen mit der Lehrerschaft und für dieselbe beten, aber auch mit ihnen arbeiten. Elternhaus und Schulhaus find fo enge ver-

bunden, daß nur ihr innigstes Zusammenwirken ein gedeih= liches Resultat bringen kann. Sand in Sand muffen die katholischen Eltern mit der driftlichen Lehrerschaft gehen, um der Jugend Gottesfurcht und Gottesliebe, aber auch Chrerbietigfeit, Gehorsam und Pflichttreue einzupflanzen. Solch gemein= sames Zusammenwirken braucht aber guten Willen und jenen Geist der Hingabe, der von oben kommt. Darum beten wir um diese guten Saben und verwenden wir fie dann im Dienste der chriftlichen Erziehung. Herrliche Tugendfrüchte werden uns aus folch erhabenem, edeln Streben reifen und gewiß wird der Berr diefe liebevollen Unftrengungen fegnen. Dann aber werden wir uns erst recht des Lebens freuen, wenn neues, driftliches Leben im Garten ber Erziehung sproßt und alsbann bürfen wir uns fröhlich wünschen: Dop= pelt gesegnete Pfingften!

955

Bischof Augustin Egger im Kampf gegen den Alkoholmißbrauch.

Die kathol. Mäßigkeitsblätter widmen dem verstorbenen Bischof Egger ein Gedenkblatt in Anerkennung seiner Tätigkeit in der Alkoholfrage. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Alls ein Führer der katholischen Enthaltsamkeitsbewegung wird Bischof Augustin Egger immersort geseiert werden neben Männern wie Mathew, Manning, Seeling 2c. Und nicht gering wird es ihm die Geschichte anrechnen, daß er zu einer Zeit, wo viele vor der allgemeinen Trinkfitte sich noch ohne Widerrede beugen, als Katholit und Bischof mutig Stellung genommen hat, trop aller Berkennung und Verkleinerung.

Veranlaßt zu seiner fruchtbaren Tätigkeit auf dem Gebiet der Alkoholfrage haben ihn jene Momente, die überhaupt jeden wahren Freund des Volkes zu gleicher Arbeit antreiben. Da war es zunächst nach seinem eigenen Ausspruch "eine fünfzehnjährige Beobachtung an sich selbst." So konnte er am besten die versborgenen Kräfte der Enthaltsamkeit kennen lernen. Dann zeigte ihm seine scharfe Beobachtungsgabe den gewaltigen Schaden,

den der Alfoholismus im Bolfsleben anrichtet. "Der Alfoholmißbrauch ist wie ein grausamer Ersoberer in das Land eingebrochen, um das Bolf an seinem Wohlstande, seiner Gesundheit, seiner sittlichen und religiösen Lebenskraft zu brandschapen. Er wird umgeben und vers teidigt von mächtigen Bundesgenossen, den Geldinteressen, die hier in Frage kommen, den herrschenden Vorurteisen, die noch in weiten Kreisen zu seinen Gunsten sprechen, den tief eingewurzelten Gewohnheiten, die ihm nahezu das ganze Volk dienstbar machen, die sinnschen Neigungen der einen, die zu ihm hinziehen, die kalte Gleichgültigkeit der andern, die ihm um ginziegen, die talte Geingultigteit der andern, die ihm nicht entgegentritt. Diesen Feind mit seinen Bundesgenossen bekämpfen, heißt nicht mehr und nicht weniger, als Hand anlegen an die sittliche Resorm des gesellschaftlichen Lebens und es wäre töricht die ungeheuren Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens zu übersehen." (Der Kampf gegen den Mißbrauch gesstiger Getränke S. 29.)

Bischof Augustin war keiner von jenen, die achselzuckend und voll Bedauern an den armen Opfern des Alfohols vor= übergehen. Er griff zu und suchte das Elend an seiner Quelle

selber zu bekämpfen.

Und wo der Augenschein nicht genügte, da half das eingehende Studium nach. Er hat alle bedeutenderen Erscheinungen

auf diesem Gebiete durchgearbeitet: das zeigen seine zahlreichen Broschüren und Ansprachen. Er hielt es nicht unter seiner bischöflichen Würde, in diesen Dingen ohne weiteres bei den

Männern der Wiffenschaft sich Rats zu erholen.

So kam es benn, daß er seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Wort und Schrift unaushörlich mit dem Gewichte seiner hohen Stellung den Kampf gegen den Alfoholismus förderte. Die kostbaren Forschungsergebnisse suchte er in der Kleinmunze von packenden Broschüren und aufflärenden Borträgen unter das Volk zu werfen. Er wußte nur zu gut, daß unserm katholischen Bolk in erster Linie Aufklärung nottut, daher benn die Art seines Borgehens.

Die diesen Gegenstand behandelnde "Ansprache der schweizerischen Bischöfe an die Gläubigen ihrer Diözesen auf dem eidgenössischen Betag 1893" ist sein Werk. Neben einer Schilderung der Schäden des Alfoholismus bekämpft es die Trinkfitten, vor allem den Trinkzwang der Akademiker und regt endlich die Bildung einer Liga von Abstinenten an, d. h. einer Verbindung von solchen, welche sich der geistigen Getränke gänzlich enthalten. Da heißt es, die Kerntruppen gegen die bestehenden Trinksitten können nur Abstinenten sein. "Warum nicht die Mäßigen?" Wir wollen die wirklich Mäßigen nicht tadeln, aber die Erlösung des Volkes vom Alfoholverderben ist von ihnen nicht zu hofsen. Auch sie sind Untertanen, wie wir annehmen, noble und tadellose, aber immerhin Untertanen der heutigen Trinksitten. Sie sind es im häuslichen Leben, im gesellschaftlichen Verkehr, bei ihren Vergnügen, indem sie, wenn auch in sittlich zulässiger Weise, sich Schritt für Schritt ben äußeren Kücksichten, Brauch und Sitte sügen. Nun handelt es sich aber gerade darum, diese Trinksitten zu bekämpfen. Alles Reden und Schreiben gegen die Trunks jucht ist umsonst, wenn es nicht gelingt, ihre Macht über die heutige Gesellschaft zu brechen. Dieser Kamps wird aber nur von solchen mit Nachdruck geführt werden, welche sich den Trinksitten völlig unabhängig gegenüber stellen, welchen es nicht bloß darum zu tun ist, die eigene Seele zu retten, son-bern welche auch fähig sind, für das Heil der Mitmenschen ein Opser zu bringen durch Enthaltung von dem Erlaubten, durch Uehung der Nöftinen? durch Uebung der Abstinenz.

In einer kleinen Flugschrift: Alkohol in kleinen Gaben und Abstinenz sagt er: "Ich kenne die mensch-liche Natur gut genug, um zu wissen, mit welchen Gesinnungen manche diese Schrift aus der Hand legen, wenn sie die Geduld hatten, dieselbe zu Ende zu lesen. Wir wollen darüber nicht streiten. Auch die Mäßigen sind meine Leute und ich wünschte, ihre Zahl möchte täglich größer werden. Kur den Vorbehalt muß ich machen, daß die eigentliche Löjung der Alkohol-frage nur möglich wird durch etwas, was über die Mößigkeit hinausgeht. Wer sich aber nicht zur Abstinenz zu erschwinsen im Falle ist, der besleiße sich der Mäßigkeit und mache Propaganda sur die Mäßigkeit! Versprechungen und Verpflichs tungen wie diese: nur Most und sonst feine geistigen Getrante zu genießen, das Wirtshaus nicht ohne genügenden Grund zu besuchen, beim Trinken nie über ein festgesetztes beschei-denes Maß hinausgehen; solche und ähnliche Verpflichtun-gen haben immer ihren Wert, sie verhindern manches Böse und schwächen wenigstens einigermaßen die Herrschaft des Alkohols. Diese Herrschaft stürzen und die Trinksitten reformieren werden sie freilich nicht und wahrscheinlich werden solche Mäßigkeitsübungen bei der großen Menge auch nicht von langer Dauer sein. Aber auch das momentane Gute hat seinen Wert und Mäßigkeit ist ihrem Gegenteil gegenüber immer ein großer Vorzug.

Thr mögt also immerhin mäßig sein, Ihr alle, die Ihr Euch nicht entschließen konnt, weiter zu gehen. Such et auch jene für die Mäßigfeit zu gewinnen, denen sie fremd geworden ist. Vielleicht macht Ihr da Erfahrungen, die Euch selber noch weiter führen. Unterdessen habe ich noch eine Bitte an Euch. Wenn Ihr Euch der Mäßigkeit besleißet, so vermindert Ihr die Steuer, die bisher König Alkohol von Euch bezogen hat. Ihr könntet nun nichts Bessers tun, als diese Ersparnisse ganz oder teisweise der Kriegskasse gegen den Alkohol zuzus wenden. Um diesen Milliardenfresser mit Erfolg zu bekampfen, braucht man jährlich eine entsprechende Geldsumme. Erhalten wir nur den tausendsten Teil der Summen, die er fortwährend verschlingt, so kann ihm damit mancher Stoß versett werden. Beiträge für diesen Zweck sind ein christliches und patriotisches Werk und werden mit Dank entgegengenommen."

Bischof Egger will so alle verfügbaren Kräfte mobil machen und keine Hilfe, von welcher Seite immer sie kommt, zurückweisen. Statt lediglich über die Alleinberechtigung zu streiten, sollten die Mäßigen und Abstinenten kämpsen gegen den gemeinsamen Feind.

Für seine in einem Vortrag zum Ausdruck gebrachte Auffassung ist charakteristisch, wenn er sagt: "Man könnte von mir als Bischof erwarten, daß ich mit den Geboten Gottes in der Hand über das Trinken spreche, und den Gegenstand vom religiös-sittlichen Standpunkt aus erörtere, und nun fomme ich, wenigstens vorläufig, mit rein weltlichen Erörterungen, die der Naturkunde und der medizinischen Wissenschaft entnommen sind. Warum das? Ich habe jahrelang diese Frage als eine religiös-sittliche, als eine seelsorgerliche Angelegenheit in Wort und Schrift behandelt und schaue sie heute noch ebenso an. Aber mit allem Predigen und Mahnen habe ich allem Anscheine nach wenig ausgerichtet, und bin zu der Ansicht gelangt, man musse die Leute zuerst belehren über den Schaden, welchen der Alkoholgenuß in leiblicher und irdischer Beziehung anrichtet. Diesen Schaden kann man sehen und greifen und wird ihn auch, wenn man ihn erkannt, mehr oder weniger beachten. Erst auf Grund dieser Erkenntnis ist die Empfänglichkeit für eine religiös-sittliche Behandlung des Gegenstandes zu hoffen, und ich werde zum Predigen über diese Sache zurücktehren, sobald ich hoffen kann, daß es etwas nützen werde."

Im Jahre 1894 trat Bischof Egger öffentlich für Abstinenz ein durch einen Vortrag, den er auf der Versammlung des schweizerischen Piusvereins in Zug am 27. September hielt. Die Rede beginnt: "Wenn ich bisher in den Versamm= lungen des schweizerischen Biusvereins aufgetreten bin, so hatte ich jedesmal das Bewußtsein, den Zuhörern aus dem Herzen zu sprechen. Diesmal schwebt mir vor, ich habe mehr an die Herzen zu reden, weil der Gegenstand meines Vortrags, die Abstinenz, sich noch keineswegs überstüssiger Sympathien ersreut. Ich zweisle übrigens nicht, daß wir uns bald versstehen werden." Und weiterhin:

"Die gänzliche Enthaltung von geistigen Getränken be-gegnet zur Zeit auch in katholischen Kreisen noch mancherlei Vorurteilen. Ich stelle dem gegenüber die zwei Säge auf: Die Abstinenz ist etwas echt Christliches,

und sie ist etwas durchaus Zeitgemäßes."

In hoher Begeisterung und herrlicher Sprache stellt der Kedner seine Forderungen auf. "So bedarf es jetzt einer Herlie Feite Fotbetungen auf. "So bedat es sest einer Heerschar, welche Entsagung übt aus Liebe, Abstinenten, welche bieses sind, um Trinker zu retten und das Volk, vorab die Jusgend von der grausamen Thrannei des Alkohols zu befreien und zur Nüchternheit zurückzuführen."..."Unsere Bäter haben oft für das Baterland ihr Blut vergossen. Fest ist das Vaterland wieder in Gesahr, in sehr ernster Gesahr, wer es verten holsen will wur keinen Tronken Alut ankann, kondarn, ko retten helsen will, muß keinen Tropfen Blut opfern, sondern nur einige Gläser Alkohol....

"Es gibt freilich noch katholische Spötter in diesem Kapitel... diese Spötter verspotten nicht die Abstinenten, sondern mittelbar Jesus Christus, sie verspotten in der Abstinenz die Selbstverleugnung, die Christus gelehrt hat und von der die Abstinenz nur eine besondere Anwendung ist, sie verspotten in ihr das Geseh der Nächstenliebe, welches Christus aufgestellt hat, verspotten sein Verlangen nach Rettung der Sünder, das durch die Abstinenten zur Ausführung kommen soll. Ich selber rechne mir diesen Spott zur Ehre an . . .

"Es handelt sich um eine Sache, die neu und ungewohnt ist, um eine Sache, welcher die Sinnlichkeit im Menschen natürlicherweise feindselig gegenüber steht, es handelt sich um den Kampf mit einem Gegner, der für sich selbst eine gewaltige Macht hat, und den die verschiedenartigsten Interessen, eine Masse von Vorurteilen und tiefeingewurzelte Gewohnheiten, wie ein unbezwinglicher Festungswall umgeben. Wenn man Opser verlangt, wenn man kommt mit Zumutungen an die Sinnlichkeit, so ist es gar nicht denkbar, daß man gleich im ersten Augenblick mit Jubelrufen empfangen werde.

"Aber nur Geduld und Beharrlichkeit! Die Sache wird doch gehen. Bisher mußte alles Große und Edle in der Welt flein anfangen und unter Kampf und Widerspruch groß werden."